

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Uebersicht.

Deutschland. * Aus dem nichtpreussischen Westfalen. Die Lehrfreiheit. — Der protestantische Missionsverein in Baiern. * München. Die Unruhen. Graf Lobron. * Aus Sachsen. Die Sammlung für den Bau einer katholischen Kirche in Leipzig. — Adresse der badischen zweiten Kammer in Betreff der Staatsverwaltung. — Hofadvocat Briegele in Koburg.

Preußen. * Berlin. Die Verichtigungen. * Berlin. Der Gustav-Adolf-Berein. † Berlin. Prof. Bercht. — Minister Flottwell.

Oesterreich. * Wien. Das Militärwesen. Verbrechen. Schuselka. * Presburg. Graf Szechenyi. Judenemancipation. — Selbstmord. Parteigeist.

Portugal. * Lissabon. Die Capitulation von Almeida. Politische Prozesse. Guerrillas.

Spanien. * Paris. Personalien. Journale. Bestrafung eines Trunkenbolds. Der Schmuggelhandel. Almeida. Marokko.

Großbritannien. Verein zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Volksklassen. Proceß D'Connell. Die Königin Adelaide. Die Banknoten.

Frankreich. Der Gesetzentwurf über die Skaven. Der Secundairunterricht. † Paris. Gefängnißwesen. Sklavenemancipation.

Schweiz. Die wässere Angelegenheit.

Schweden und Norwegen. * Stockholm. Die Reise des Königs nach Norwegen. Der Reichstag.

Rußland und Polen. † Warschau. Die Amtsgebiete. Die Subernien.

Griechenland. † Athen. Gnadenact. Behtgeseß.

Türkei. † Konstantinopel. Die Albanesen.

Personalmeldungen.

Wissenschaft und Kunst. † Leipzig. Vorlesungen über Geschichte der Musik. * Aus Westfalen. Eine Schrift zum Besten der ravenberger Spinner. * Berlin. Die dialogische Lehrmethode. * Wien. Die Schriften über Oesterreich.

Handel und Industrie. * Berlin. Gewerbeausstellung. * Hamburg. Der Guano. * Kopenhagen. Eisenbahnen. — Dampfschiffahrt auf dem Bodensee. — Frequenz der Leipzig-Dresdner Eisenbahn. — Leipzig.

Neueste Nachrichten. Paris. Eisenbahngesetzentwürfe.

Unfälligkeiten.

Deutschland.

* Aus dem nichtpreussischen Westfalen, 16. Mai. Die neuesten Vorgänge im Innern der berliner Hochschule haben uns die Frage von der Lehrfreiheit wiederum näher gerückt; sie scheint dazu bestimmt zu sein, den Weltlauf an allen preussischen Hochschulen durchzumachen; es ist also wol einmal an der Zeit, einen kleinen Halt zu machen, um diesem Löwen des Tages in die Augen zu sehen. Wir wollen von Personen absehen und uns an die Sache halten. Wer in rückliegenden Jahren einst selbst Theilnehmer jener, doch wol nur sehr uneigentlich so genannten „demagogischen“ Verbindungen war, wer sich noch recht lebhaft jenes Wortgeschwäts und Wortgeschwallts der Bierstuben erinnert, wie da die entseßelten Geister des Bieres und Weins arminisirend und germanisirend, Marquis Posaisch und blutleidend die Welt umstrülpfen, die ewigen Menschenrechte vom Himmel herunter langen und goldene Tage herbeiführen wollten, dann aber wieder sein Auge auf die dormalen gewaltig besänftigten, ehemaligen großen Teutonen und Verbindungsbrüder wirt, wie sie so gar freundliche Worte und milde Sitten angenommen haben, um ein bescheiden Amt zu erlangen, wie den einst langmähigen Löwen im Altdeutschen doch nach 5—10 Jahren jest der schwarze Bewerbungsfrack gar wohl sieht, kurz wer geradezu dies völlige Verpuffen der einst so gefährlich geladenen Patronen in Ruhe beobachtet, der kann sich den Wunsch nicht versagen, daß die immer wieder auftauchenden Kämpfe gegen das Demagogenthum doch wol würdigen Feinden ihre Kräfte zuwenden möchten. Der wirklich gefährlichen Auswüchse sind im Ganzen sehr wenige vorgekommen, und sind diese auch mehr auf die Rechnung einer von vorn herein verkehrten Richtung als des Verderbens durch die Verbindungen zu bringen. Eine ähnliche Bemerkung kann man auch mit dem politischen Schriftstellertum in Deutschland machen. Witten am Brande der französischen Revolution fühlte sich einst der göttlinger Kästner angezogen, das Unvermögen der Schriftsteller, Empörungen zu bewirken, nachzuweisen. Wenn er damals, wo tief gewurzelte und wohl begründete Unzufriedenheiten vorlagen und wo eine uns dormalen kaum gläubliche Pressfreiheit, so lange sie sich nur allgemein oder nur auf den lieben Nachbarn losgehend hielt, gestattet war, mit seiner Behauptung Recht hatte, so mag dies in unserer Zeit, wo bereits die größte Reihe alter Mißbräuche überwunden hinter uns liegt, noch mehr der Fall sein. Was hat denn jene frühere politische Sturm- und Drangschriststellerei für Erschütterungen und Gefahren gebracht? Keine, sagen wir kühn. Ver-

besserungen, Veränderungen, ja selbst wirkliche Umwälzungen hatten tiefere Wurzel, wenn es aber in allen Köpfen gährt und spukt, werden natürlich auch die Schriftsteller nicht ruhen und feiern, das Revolutionmachen haben sie aber nirgend fertig gebracht, so redlicher Wille dazu Manchem inne gemohnt haben mag.

Nach diesen Bemerkungen wird vielleicht mancher Leser erwarten, daß wir einer unbedingten Lehrfreiheit auf unsern Hochschulen das Wort reden würden: keineswegs! Wir finden hier nämlich vor Allem einen großen Unterschied zwischen Dem, was ein Mensch amtlich, und Dem, was er außeramtlich thut. Das Amt, wenigstens das Lehramt, ist ein Ausfluß des Staats, kann und darf daher diese Quelle nie gänzlich verläugnen. Dasjenige, was ein Mensch amtlich thut, muß immer einen objectiven Halt haben. Der Richter mag immerhin subjectiv und außeramtlich die Richtigkeit der Gesetze in Zweifel ziehen, es bedarf aber keiner Darlegung, daß er amtlich hierzu durchaus nicht berechtigt sei. Wenn nun auch die größere Mannichfaltigkeit, in welcher die amtliche Thätigkeit eines öffentlichen Lehrers besteht, keinen völligen Vergleich mit der eines Richters zuläßt, so muß doch auch hier das Verhältniß, daß der Lehrer eine vom Staat an ihren Platz gestellte Person ist, den Ausschlag geben. Hätte der Staat, was sich so sehr wohl denken läßt, die Bewachung der weitem Ausbildung überhaupt nicht zu seiner Thätigkeit gemacht, vielmehr dieselbe wie etwa in England und Nordamerika den Elementarunterricht, völlig in der Willkür seiner Unterthanen gelassen, so würde unsere Frage eine ganz andere Gestalt gewinnen; da der Staat nun aber bei uns in Deutschland längst und gewiß mit Recht die Ueberwachung der Bildung an sich genommen hat, so steht es ihm auch selbstredend frei, der Lehre gewisse Schranken zu setzen. Ueber die eigentliche Berechtigung des Staats zu dieser Beschränkung scheint man auch im Ganzen weniger uneinig zu sein, als darüber, ob es wol rätlich sei, von dieser Berechtigung Gebrauch zu machen. Die eigenthümliche Stellung der akademischen Jugend zu ihren Lehrern scheint uns dies zu erheischen, denn der weit größere Theil schwört in des Meisters Worte, und es ist eine unverkennbare Thatsache, daß grade die Jugend sich allermeist von dem Aufregenden und Umstürzenden angezogen fühlt; sie hat noch nicht die politische Unterscheidung, das kämpfende und vernichtende Halbwissen von dem erhaltenden, ihr minder zusetzenden Ernste der eigentlichen Wissenschaft zu unterscheiden. Wir glauben zwar nicht, daß durch politische Irrlehrer Revolutionsmänner gezeitigt werden, die ersten Spieße laufen sich bis zu den dreißiger Jahren bereits gewaltig ab, bis dahin hilft sich Derjenige, der im Staate noch nichts thun kann, mit der streitenden Poesie, und schleudert seine Feuerbrände hier und dort hin, Krieg und aber Krieg rufend. Das läßt sich noch allenfalls ertragen, denn diese Brände zünden nicht; der alte nie genug zu preisende C. M. Arndt hat erst jüngst in der Kölnischen Zeitung dieses Kriegsgeschrei der Jungen nach Verdienst abgefertigt. Die zweite Epoche, das Uebertragen der politischen Fasel und Halbwisserei, wie sie aus so manchen akademischen Vorträgen bei allen sonstigen Philisterelementen mit in Leben und Geschäft gebracht werden, das sind die schlimmsten Folgen ungründlicher politischer Bildung, und diese eben sind es, die dem Staate die Ueberwachung der akademischen Lehrvorträge zur ernstlichsten Pflicht machen. Sieht man auf Diejenigen, die dem Staate Dies verargen, so sind es meist solche, die es eben verdrieht, daß ihr Halbwissen nicht für politische Weisheit gehalten werden will; wir kennen hier noch sehr wohl von Akademien jene Naturen, die, mit den herrlichsten Gaben ausgestattet, nie Fleiß genug anwenden mochten, in die Tiefe zu gehen, statt dessen aber es vorzogen, witzige Tagespolitiker zu werden. Der Geschmack des Publicums kann sich aber ändern, und da möchte ihnen bei Zeiten eine solidere Thätigkeit anzurathen sein.

Fassen wir bei dieser Gelegenheit nun noch die jüngst erschienene Aufforderung des Ministers Eichhorn an die Universitäten auf, so enthält sie in Bezug auf Lehrfreiheit durchaus keine unangemessene Beschränkung, und statt aller früher angebotenen Beschränkungen tritt ein sehr wünschenswerther Zusatz zu der bisherigen Lehrweise in den anempfohlenen Conversatorien hervor. Wer die ministerielle Aufforderung ohne Vorurtheil liest, der wird sich überzeugen, daß lediglich die Sorge für das Heiligthum der Wissenschaft der innere Grund derselben und daß Freiheit ihr Boden ist. Kein Zwang soll walten, nur die Gelegenheit zum gründlichen Studium soll da sein, kein Abdrücken zur Praxis durch Repetitorien, wie sie auf manchen Hochschulen üblich sind, bei denen der Beginn des bürgerlichen Lebens stehende junge Mann wie ein Tertianer zur Quartalsprüfung abgerichtet wird. Als ganz besonders erfreulich bei der neuen Verordnung müssen wir es begrüßen, daß, recht im Gegensatz zu früheren Ansichten, das Besprechen von Angelegenheiten des Staats sogar für neue Einrichtung mit Geist und Liebe erfaßt werde; Referent kann es nicht dankbar genug anerkennen, wie erfreulich ihm die Rück Erinnerung

an hochgeachtete Lehrer ist, die einst aus freier Liebe Dasselbe in einem kleinen, sich gern anschließenden Kreise durchführten, was die neue Ver-ordnung bezweckt.

In Folge der vom König am 17. Jan. v. J. genehmigten Errichtung eines protestantischen Missionsvereins in Baiern hat sich ein Centralmissionsverein zu Nürnberg gebildet, an den sich sämtliche Localmissionsvereine anzuschließen haben. Die zufolge Ministerialrescripts vom 12. April d. J. allerhöchst bestätigte Instruction für den Verwaltungsausschuss des Centralmissionsvereins ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: Der mit allerhöchster Genehmigung gegründete protestantische Missionsverein im Königreich Baiern hat den Zweck, Theilnahme für die heilige Sache der Missionen zu erwecken und das Christenthum nach den Grundsätzen der protestantischen Kirche unter den Heiden zu verbreiten. Er faßt alle einzelnen, in den protestantischen Pfarreien und Dekanaten des Königreichs befindlichen Missionsvereine in sich, die zusammen einen Gesamtverein bilden, der in der Stadt Nürnberg, als dessen Mittelpunkt, durch einen Verwaltungsausschuss vertreten wird. Der Verwaltungsausschuss des Gesamtmissionsvereins besteht aus zwölf Mitgliedern, welche Theilnehmer an der Sache der Mission sein und entweder in der Stadt Nürnberg selbst oder doch so nahe bei derselben ihren Wohnsitz haben müssen, daß sie im Stande sind, sich den ihnen als Mitgliedern des Ausschusses zukommenden Geschäften und Obliegenheiten zu unterziehen. Die Aufgabe des den Gesamtverein vertretenden Verwaltungsausschusses besteht in der Leitung des Ganzen und in der Besorgung aller, den einzelnen Vereinen gemeinsamen Angelegenheiten. Er hat die Missionsthätigkeit fortwährend reger zu erhalten, den Stand und Gang des Missionswesens in und außerhalb Baiern zu beachten und sich insbesondere mit der Richtung und Beschaffenheit derjenigen Anstalten bekannt zu machen, an welche Beiträge gesendet, oder welchen Missionare zur Erziehung anvertraut werden mögen. Er hat sich zu bemühen, Dasjenige, was durch die protestantische Kirche in Baiern oder sonst Wichtiges für die Verbreitung des Christenthums unter den Heiden geschieht, den Vereinsmitgliedern durch Herausgabe eines eignen Missionsblattes und durch Mittheilung anderer zweckdienlicher Schriften zur Kenntniß zu bringen. Die einzelnen Missionsvereine sind gehalten, dem Centralvereine, sobald sie sich gebildet haben, die angenommenen Satzungen mitzutheilen, die weder den allerhöchst genehmigten Grundsätzen noch den hier festgestellten Normen widersprechen dürfen. Sie haben als Theilnehmer an dem Gesamtvereine die Thätigkeit des Ausschusses nach Kräften zu unterstützen, ihre Anträge an ihn zu stellen, ihre gesammelten Gelder an ihn einzufenden oder zu verrechnen. Jährlich an einem bestimmten Tage findet eine allgemeine Versammlung statt. Diese wird mit einer kirchlichen Feier eröffnet. Hierauf berichtet der Verwaltungsausschuss über das Ergebnis seiner Wirksamkeit, legt seine Rechnung vor und eröffnet die Berathung über die von ihm oder von einzelnen Vereinen und Mitgliedern eingebrachten Anträge und Wünsche. Jedes Vereinsmitglied hat das Recht, bei dieser Versammlung zu erscheinen und mit den übrigen Anwesenden zu stimmen.

* **München, 17. Mai.** Heute haben wir noch ein Mal an die Vermählungsfeier erinnert werden sollen, der liebe Himmel hat aber durch einen eiskalten Regen dafür gesorgt, daß aus dem nachträglichen Feuerwerk schwerlich etwas werden wird. Alle Schornsteine rauchen wieder und auf den Straßen sieht man mehr Wintermäntel als Sommerkleider. Man könnte es nicht genug bedauern, wenn erst jetzt, wo Alles so weit vorge-rückt ist, noch zerstörende Fröste einträten. Indessen hatten wir gestern bei Tage nicht über 6 und diesen Morgen sogar unter 3 Grad Wärme. Daß unsere Hauptschützengesellschaft übrigens ihr früher wegen der Volksexercise schon ein Mal abgesagtes Feuerwerk jetzt noch zur Ehre des Doppelvermählungsfestes abzudrennen wünscht und abbrennen darf, mag billig als der letzte Beweis dafür gelten, daß unsere ganze Bevölkerung in jenen tiefen Frieden zurückgekehrt ist, aus welchem sie durch die Vorgänge vom 1. bis 3. Mai so plötzlich aufgeschreckt worden war. Wie wenig ich es vor acht Tagen vermocht habe, bezüglich einzelner Individuen, die auf den Gang des Aufstandes einen unverkennbaren Einfluß geübt haben sollen, nähere Nachweise zu geben, so wenig vermag ich dies heute. Die Gleichzeitigkeit der verschiedenen Angriffe; die Abwehr durch Einzelne, wenn im Toben des Sturmes Häuser beschädigt werden wollten, denen der Unfall nicht galt; die Vermeidung aller Diebereien; das Plangemäße in der Vertheilung der angreifenden Haufen, welches vornehmlich am 1. Mai bemerkt wurde: dies Alles in Verbindung mit den Aussagen mancher Personen bei den ersten Verhören läßt bloß keinen Zweifel darüber übrig, daß man, wenn nicht an einen förmlich organisirten Aufstand, so doch an ein Vorhandensein von Individuen zu denken hat, die sich bis auf einen gewissen Grad hin als Führer der Tumultuanten gezeigt haben. Daß diese Wahrnehmung weit mehr am 1. als am 3. Mai gemacht worden, ändert am Ganzen gar nichts. Die Bewegung war am ersten Abend eine erleichterte durch die Theilnahme vieler Soldaten, die umgekehrt später zur Abwehr weitem Unfugs dienen mußten. Innerhalb welcher Grenzen sich jedoch dieser leitende Einfluß bewegt habe, und inwieweit dadurch für Einzelne eine größere Schuld erwachsen werde, darüber vor der Beendigung der mit dem entsprechenden Ernst eingeleiteten Untersuchung ein bestimmtes Urtheil fällen zu wollen, das würde mindestens von Voreiligkeit zeugen. Im Ganzen hat man es in der That nicht nöthig, zur Lüge seine Zuflucht zu nehmen, wie es von so manchen öffentlichen Berichtstattern geschehen ist; denn das wirklich Geschehene bietet des Beherzigenswerthen schon genug dar. Aber auch beschönigen und übertünchen soll man nichts, und deshalb überläßt man sich hier sehr gern der Ueberzeugung, die Regierung werde zur rechten Zeit um so gewisser alles Dunkle aufhellen, je weniger sie selbst das Licht zu scheuen hat. Wenn sich irgend bei einer Gelegenheit eine ganze

Bevölkerung bewußt werden kann, wie große Noth es in unserer Zeit thut, daß die Rechtspflege eine öffentliche werde, so ist es in Fällen, wie wir einen solchen eben jetzt vor uns haben. Sei es nun, daß die Pöbelhaufen sich instinctartig am 1. und 3. Mai zusammengefunden haben, um ihren Unmuth über den hohen Bierpreis an den Brauern auszulassen, sei es, daß den Haufen Führer vorangingen, die vielleicht selbst wieder geleitet wurden: sollte und müßte nicht eigentlich die ruhig geliebene Einwohnerchaft von Gottes und Rechts wegen eben so, wie sie Zeuge des verübten Unfugs war, nun auch Zeuge des über die Uebelthäter kommenden Gerichts sein? Wird das gewöhnliche Gerichtsverfahren befolgt, dann hören wir vielleicht nach Monaten oder auch wol nach Jahren, daß Dieser oder Jener als Räubersführer zu so und so lange Zuchthausstrafe verurtheilt worden sei, vielleicht aber kommt auch Alles in Vergessenheit, bevor die letzten Urtheile gesprochen werden. Von welcher wohlthätigen Einwirkung auf das Volk müßte hier Deffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens sein! — Gegen den Grafen v. Lodron (Nr. 139) wird nunmehr wol eine polizeiliche Einschreitung stattfinden, da sich der Ausschuss der Museums-Gesellschaft veranlaßt gefunden hat, die betreffenden brieflichen Documente sowie eine ausführliche Relation über den ganzen Hergang der Sache der Polizeidirection zu übergeben. Nachträglich vernimmt man übrigens, daß sich der Graf nicht zum ersten Mal in der nämlichen Lage befinde. Nur zweifelt man, ob derselbe gegenwärtig eben so leicht wie bei früherer Gelegenheit im Stande sein werde, die Kraft der gegen ihn zeugenden Papiere zu lähmen.

* **Aus Sachsen, 19. Mai.** Allerdings ist es für Jeden, der das sächsische Staatswesen kennt, eine unbedingte Gewissheit, daß auch bei den bevorstehenden Gestaltungen der katholischen Gemeinde zu Leipzig überall der Charakter der Verfassungsmäßigkeit und Geseßlichkeit beobachtet werden wird, und was dann in Betreff der weltlichen Angelegenheiten der Gemeinde, ihres Vermögens, ihrer Einkünfte und Besteuerung von Verfassung und Geseß gefordert werden wird, das wird keinerlei geistlicher Einfluß zu ändern weder vermögen noch versuchen. Gewiß ist es aber auch für Jeden, der mit den Verhältnissen vertraut ist, daß, wie immer diese Gemeinde gestaltet werden möge, sie nie im Stande sein wird, den von ihr dringend gewünschten Kirchenbau aus eignen Mitteln oder aus den Beiträgen, die sie vielleicht in der Nähe zu sammeln vermöchte, zu bestreiten. Bereits soll die Summe Dessen, was der Bischof, unter Benutzung seiner ausgebreiteten Verbindungen und indem er den Domherrn Milde mit persönlicher Ansprache bei seinen Glaubensgenossen in den österreichischen Staaten und anderwärts, sowie auch bei einzelnen protestantischen Notabilitäten beauftragte, gesammelt hat, das Fünffache Dessen betragen, was die arme Gemeinde aus eignen Mitteln aufbringen konnte. Die Bestellung eines Syndikats ist bekanntlich kein in der Kürze abzuhendes Geschäft. Der Entschädigungsanspruch an den Staat, den die Syndici geltend machen dürften, wird vielleicht noch weitem Aufenthalt verursachen. Die Gemeinde aber sehnt sich nach einem eignen Gotteshaufe. Daß der Bischof schon seit Jahren gesammelt hat, daß er, durch die Verkennung einzelner Wenigen nicht geirrt, fortfährt, für ein Werk zu sammeln, das nicht seiner Ehre, sondern der Ehre Gottes und dem religiösen Bedürfnis einer ihm am Herzen liegenden Gemeinde gilt, daß er Alles anbietet, das heilige Werk mit Kraft zu fördern; dann aber auch die uneigennütige Aufopferung, mit welcher der sehr achtungswerthe Domherr Milde sich dem gewiß nicht immer erfreulichen Geschäft widmete, verdient in vollem Maße den Dank, den der größte Theil der Gemeinde diesen Männern zollt, am wenigsten aber den Vorwurf „unstatthafter Einmischung“. Wollten wir auch zugeben, was kürzlich (Nr. 139) in dieser Zeitung, und mit denselben Worten auch von „einem katholischen Bürger Leipzigs“ im Leipziger Tageblatte behauptet wurde, daß die Sammlung in Leipzig selbst einen reichern Ertrag bringen möchte, wenn sich „Bürger an Bürger“ wendeten, wiewol es uns gar nicht unpassend erscheinen kann, daß Geistliche für kirchliche Zwecke bitten; wollten wir Jones auch zugeben und schämen wir auch die milden Gaben, die wir von dem edlen Sinne Leipzigs auch für diesen Zweck hoffen, als einen schönen Beweis echt christlicher, über den Unterschied der Glaubensbekenntnisse hinwegsehender und in der gemeinsamen Anbetung des Einen Gottes, des Einen Mittlers und Erlösers, des Einen heiligen Geistes ihre Vereinigung findender Bruderliebe ungemein hoch; so wird doch Niemand von da aus die Vollendung der Werke erwarten können. Weit mehr aber, als in Leipzig auf jenem Wege hätte gewonnen werden mögen, dürfte bei der, wie die Sachen stehen, allerdings wichtigeren Sammlung im katholischen Ausland eingebüßt werden, wenn nicht der Bischof sich der Sammlung unterzöge. Wer das Wesen der katholischen Kirche, bei welcher überall das Ganze derselben, nicht aber die einzelne Gemeinde, im Vorgrunde steht, nicht nach den protestantischen Einrichtungen beurtheilt, wird das zugeben. Ganz gewiß aber ist es, daß das öffentliche Streiten und Hadern um die Sache dem großen Zwecke, der heiligen Angelegenheit, um die es sich handelt, nur Eintrag bringen, im katholischen Auslande, von dem noch reiche Beisteuern zu hoffen sind, nur Mißtrauen und Erkaltung erwecken kann. Für Wahrung des Rechts liegen andere Wege nahe, bei denen diese Gefahr wegfällt.

— Die **badische zweite Kammer** hat am 13. Mai eine Adresse an den Großherzog angenommen, worin beantragt wird, 1) daß die Staatsaufsicht über die Verwaltung des Gemeinde- und Localstiftungsvermögens vereinfacht, die Kontrolle mehr den Betheiligten selbst anheimgegeben, die Mitwirkung der Staatsbehörden nur für wichtigere Angelegenheiten vorbehalten, das Detail der Verwaltung aber den Localbehörden überlassen werde; 2) daß, so viel möglich, solche organische Verfügungen und generalisirte Anordnungen vermieden werden, welche eine über sämtliche Stel-

len und
Ergebnis
im Verh
theilung
Einzelne
Weise v
jeningen
batte be
— So
die Tobu
Instanze
Ober-
worden.

» Ber
cum an
unrichtig
heit von
vor Alle
selbst B
heit von
tungslos
tert un
fassung
von schr
eigenen
mehr, al
der eine
liche M
oft meh
plöglich
setzung
der Ber
eigenen
selbst
Publicur
den kann
dies auch
ungeschic
zu würd
ebendese
höhere
legung

W
meinen
sagt hab
den gese
grade et
lich in
reich seit
Zeitunge
laufende
solcher
ein erfre
Zeitung
hat, wir
und ver
was sich
Correspo
leicht el
gegenüb
staltende
beabsicht
zu bege
gend au
wären d
das Vol
habung
widerleg
nachgeht
Gehässi
Verhält
zu beleh
Schweig
Zahl D
dernisse
gering
Derjeni
theils a
schwerli
Folge d
wenig
die Pre
gen wü
derchen
Bälom
Wenn

len und Ortschaften verbreitete Bureaugeschäftigkeit herbeiführen, deren Ergebnis nicht mit dem Werthe der darauf verwendeten Zeit und Arbeit im Verhältnis steht; 3) daß der Geschäftsgang selbst, der jetzt jede Mittheilung zwischen Behörden und Behörden, wie zwischen Behörden und Einzelnen, durch alle dazwischen liegenden Stellen gehen läßt, in der Weise vereinfacht werde, daß solche Mittheilungen unmittelbar an Diejenigen gelangen, an welche sie gerichtet sind. Nach einer längeren Debatte beschloß die Kammer, die Adresse anzunehmen. (Bad. Bl.)

Hofadvocat Briegele in Koburg, gegen welchen wegen der über die Koburger ständischen Angelegenheiten herausgegebenen Schrift in zwei Instanzen auf Criminaluntersuchung erkannt worden war, ist durch ein Ober-Appellationsgerichtserkenntnis von aller Untersuchung freigesprochen worden. (Dorfztg.)

Preußen.

« Berlin, 18. Mai. Der Anspruch, den das zeitungslisende Publicum an widerlegende oder berichtigende Artikel irgend welcher anderwärts unrichtig aufgefaßter Thatsachen macht, dürfte mindestens auf völlige Freiheit von persönlicher Empfindsamkeit und Empfindelheit gerichtet sein, und vor Allem da unausbleiblich hervortreten, wo im Interesse der Regierung selbst Berichtigungen oder Widerlegungen nöthig werden. Ohne jene Freiheit von empfindelnder Befangenheit, die gemeinlich hinter jedem bedeutungslosen Wort ein ganzes Heer von Carbonaris und Demagogen witzert, und mehr noch ohne jenen höhern Ernst und jene Würde der Auffassung, welche gleich weit entfernt von kleinlichen Verdächtigungen als von schroffen Machtsprüchen ist, schadet die Widerlegung nicht nur dem eignen Ansehen, sondern auch der guten öffentlichen Meinung beieitem mehr, als es irgend ein falscher oder unbestimmter Ausdruck aus der Feder eines missverständigen Scribenten je vermöchte. Auch ruht die öffentliche Meinung auf keinen so schwachen Grundpfeilern, um durch einzelne, oft mehr Unbildung und Mißkenntnis als Bosheit verrathende Artikel plötzlich eingenommen oder gar umgeworfen zu werden, eine Voraussetzung, aus welcher, wie unbegründet sie auch ist, doch der größte Theil der Berichtigungen in den Zeitungen nur zu oft den ganzen Grund ihrer eignen Nothwendigkeit zu entnehmen versucht. Die meisten schlechten, ja selbst zweifelhaften Artikel brauchen gar nicht widerlegt zu werden; das Publicum, und zumal dasjenige Publicum, was allein eine Meinung haben kann, das gebildete, wird von selbst davon abgestoßen und ist überdies auch selbständig genug, um leise wie schwere Mistöne, welche eine ungeschickte Hand in den Saiten der Deffentlichkeit anschlägt, unbefangen zu würdigen und unberührt davon an sich verklängen zu lassen, sowie es ebendeshwegen, je weniger es von dem Schlechten berührt wird, um so höhere Anforderungen an das Gute und damit auch an eine gute Widerlegung stellt, wenn diese ihren eigentlichen Zweck nicht verfehlen soll.

Wenn nun beispielsweise, wie es in dem Artikel Berlin der Allgemeinen Preussischen Zeitung Nr. 132 vom 12. Mai heißt, Jemand gesagt haben soll: „Die Häufung von Preßproceffen verräth Krankheit in den gesellschaftlichen Zuständen“, so scheint darin weder etwas Böses noch gerade etwas Unwahres zu liegen. Das letztere wenigstens nicht gegen die kürzlich in französischen Blättern gemeldete Thatsache gehalten, daß in Frankreich seit dem Jahr 1830 über die Geschäftsführer und Redacture von Zeitungen mehr als 7½ Mill. Fr. an Geldbuße und nahe 185 Jahre an laufenden Gefängnisstrafen verhängt und vollzogen worden sind. Denn solcher Zustand der Presse ist auch bei aller Freiheit derselben schwerlich ein erfreulicher. Jener widerlegende Artikel der Allgemeinen Preussischen Zeitung, dessen Verfasser solche Thatsachen vielleicht nicht einmal gekannt hat, wittert nun sogleich Scandal, Parteiwesen, Opposition, Bitterkeit und verhaltenen Ingrimms über Präventivgesetze und Censurstrenge, oder was sich sonst in der vielleicht unwillkürlichen Aeußerung des berichtigten Correspondenten kundzugeben suche. Er hätte seinem Corrigenden sehr leicht eben die freieren französischen Verhältnisse mit ihren Entartungen gegenüber halten und daran die glücklicherweise weit vortheilhafter sich gestaltenden Zustände der hiesigen Presse erweisen können, wenn er sonst beabsichtigte, dem Verlangen nach einer ungemessenen Freiheit der Presse zu begegnen. Statt dessen weist er, nicht ohne eignen Jorn, verdächtigend auf den ungemessenen Anwachs der sogenannten Literaten hin, als wären diese, und nicht vielmehr das lesende Publicum, sowie überhaupt das Volk selbst, der eigentlich drängende Strom, der in einer richtigen Handhabung und Behandlung der Presse, damit aber auch nicht minder in deren widerlegendem und berichtigendem Theil einem wesentlichen Lebensbedürfnisse nachgeht. Unverkennbar tragen dergleichen berichtigende Artikel alles das Gehässige, ja selbst Unheimliche an der Stirn, was einst die gefelligen Verhältnisse so schwierig machte, und was weit entfernt, eines Bessern zu belehren, vielmehr grade die Opposition aufreizt, die damit hatte zum Schweigen gebracht werden wollen. Leider ist es nur zu wahr, daß die Zahl Derer, welche für Zeitungen schreiben, in Rücksicht auf die Erfordernisse einer wenn nicht durchaus gediegenen, so doch guten Presse sehr gering ausfällt, und daß geläuterten Stimmen gegenüber der Anwachs Derjenigen ungemessen erscheint, welche theils aus materiellem Bedürfnisse, theils aus Eitelkeit schreiben, der Ingrimms gar nicht zu gedenken, die schwerlich die Menge sind. Aber dieser Mißstand ist vorzugsweise eine Folge des Mißverhältnisses in Befehung der öffentlichen Stimmen. So wenig die paar Cöpsen in dem Flügel der öffentlichen Meinung, welcher die Presse heißt, ein vollständiges Organ abgeben, wodurch diese getragen würde, eben so wenig dürften es die vielen kleinern Federn und Federchen sein, die vom Beobachter an der Spree bis herauf zu Prn. v. Bülow-Summerow die unpolitischen und politischen Rüste bewegen helfen. Wenn aber der ganze Fittig eben nicht Haltung genug beweist, warum

die Schuld davon dahin verlegen, wo sie doch eigentlich nicht sitzt, in eine ungemessene Zahl und die dadurch gesteigerte Concurrenz der Scribenten? Warum sie da ignoriren, wo ihre Erklärung beieitem naturgemäßer erwartet werden darf, in dem Mangel an tüchtigen Vorbildern, an kräftigen, gediegenen Kielen, an klar verständlichen Stimmen, die frei von allen selbstfüchtigen Leidenschaften im Stande wären, versöhnend, vermittelnd und wahrhaft belehrend einzugreifen, und dabei auch thätig bemüht genug, um, was dem Zweck einer guten Presse nicht fehlen darf, die öffentliche Meinung nicht durch nachlässiges Schweigen im Zweifel zu lassen? Die Opposition sammt ihrer verneinenden Seite ist nicht die Folge der Leichtigkeit, sie zu üben, sondern zum größten Theil wol nur ein Ergebnis der Leichtigkeit und Haltungslosigkeit Dessen, dem opponirt wird; wenigstens trägt die bejahende positionelle politische Schriftstellerei zunächst die Schuld davon, wenn die verneinende oppositionelle leichtes Spiel hat. Wünsche aber, wie sie die letzte Zeit an die Allgemeine Preussische Zeitung in weiten Kreisen gestellt und wie sie noch stets bei mannichfachen Artikeln dieses Organs nicht zu vermeiden sind, dürften kaum von der tiefen Schwere des nicht oppositionellen Theils der politischen Schriftstellerei zu überzeugen im Stande sein.

* Berlin, 18. Mai. Nach den durch den provisorischen Verwaltungsausschuß des Gustav-Adolf-Vereins veröffentlichten Listen zählte dieser bis Mitte April 112 Mitglieder, die an jährlichen Beiträgen 1293 Thlr. gezeichnet haben, obschon nach der allgemeinen Versicherung jene Zahl in den vergangenen Wochen noch um ein Bedeutendes angewachsen sein soll, was allerdings lebhaft zu wünschen war, da sie bei einer so großen protestantischen Bevölkerung, wie Berlin sie zählt, nur ein geringes Interesse an der Sache bekundet haben würde. Die in diesem Verzeichniß angeführten Mitglieder werden darin zugleich aufgefodert, 24 Männer ihres Vertrauens aus der Gesamtzahl als Mitglieder des nach §. 6 des Statuts zu bildenden Verwaltungsrathes aufzuzeichnen und diese Liste dem provisorischen Verwaltungsrath einzuschicken, damit dann bei der noch bekannt zu machenden Generalversammlung aus den 48 Männern, die die meisten Stimmen erhalten, der Verwaltungsrath gewählt werden könnte. Wenn auch gewiß die Mehrheit der stimmfähigen Mitglieder von ganzem Herzen überzeugt ist, daß der künftige Verwaltungsrath nur dann seine Pflichten vollkommen erfüllen, daß seine Wirksamkeit nur dann eine gefegnete sein kann, wenn seine Mitglieder das volle und ungeschmälerte Vertrauen des Vereins besitzen, so möchte doch vielfach zu bezweifeln sein, ob der zu dieser Wahl eingeschlagene Weg dies erreichen wird, da zur Wahl durchaus die absolute Stimmenmehrheit erforderlich ist, d. h., daß der zu Wählende über die Hälfte der Stimmen der Wähler besitzen muß, wenn seine Wahl als gültig anerkannt werden soll. Unter diesen 48 Männern des Vertrauens möchten sich gewiß schwerlich mehr als zehn bis zwölf befinden, die ihrem ganzen Menschen nach so allgemein bekannt sind, daß sie augenblicklich die verlangte absolute Stimmenmehrheit erhielten; vorausgesetzt natürlich, daß jeder Wähler auch nach innerer Ueberzeugung und nicht nach dem äußern Anstoße wählt. Kürzer wäre es ohne Zweifel gewesen, wenn man ohne diese Bestimmung und Beschränkung aus den 48 Männern die 24 als den Verwaltungsrath constituirte, welche bei dieser engern Wahl die meisten Stimmen erhalten, wozu man sich am Ende doch wird entschließen müssen. Bestätigt sich die Behauptung, daß der gesammte preussische Verein keinen Centralverein bilden soll, sondern daß nach der Wahl des Verwaltungsrathes in den einzelnen Provinzialvereinen, aus jedem zwei Deputirte hierher berufen werden sollen, um über den Anschluß an den Stammverein ic. zu berathen, dann läßt sich auch mit Bestimmtheit hoffen, daß dadurch alle bisherigen Beschuldigungen, Angriffe und falsche Deutungen vermieden und abgeschnitten werden mögen, wie zugleich auch nur dadurch Das erreicht werden kann, was der Protestantismus in und durch den Verein will und erstrebt.

† Berlin, 18. Mai. Wie bereitwillig unsere Regierung eine freimüthige, wenn nur anständige und wahrhaftige Besprechung unserer Zustände fördert, davon hat sie in diesen Tagen einen neuen und zwar sehr unzweideutigen Beweis gegeben. Es ist nämlich, wie ich aus guter Quelle versichern kann, dem Professor Bercht zu Frankfurt a. M., der seit 1813 mit den bedeutendsten Männern des preussischen Staats, sofern sie der freisinnigen Richtung angehören, in enger Verbindung stand, nachdem er durch eine Cabinetsordre des Königs ohne sein Ansuchen, in Anerkennung seiner frühern Verdienste und Leistungen eine ehrenvolle Anstellung bei der Universität Bonn erhalten, nun auch die nachgesuchte Erlaubnis ertheilt worden, in Bonn eine politische Zeitung herauszugeben. Da Prof. Bercht, übrigens ein besonnener verständiger Mann, von mannichfachen Kenntnissen und Erfahrungen und von echt deutscher Gesinnung, keineswegs zu den Geschmeidigen gehört, die sich in jedes System zu fügen wissen, sondern ein durchaus selbständiger und furchtloser Charakter ist, der mit seiner Ueberzeugung niemals capitulirt hat, wie dies Alles seine Lebensgeschichte unzweideutig genug beweist, so dürfte seine Lage, zwischen den zerstörenden und verfinsterten Bestrebungen unserer Zeit, keine beneidenswerthe sein, und wir können nicht wohl begreifen, was ihn vermocht hat, aus dem sichern Hafen einer behaglichen und in ökonomischer Beziehung sogar glänzenden Existenz in die sturmbewegten Wellen der Politik hinauszufragen. Nur eine seltene Vaterlandsliebe, verbunden mit dem Bewußtsein einer nützlichen publicistischen Leistungsfähigkeit, kann ihn bestimmt haben, ein Opfer zu bringen, welches an sich kein leichtes ist und dabei in der Regel von mehr als einer Partei mit Undank und Mißkenntung gelohnt wird. Welches nun aber auch seine Motive gewesen sind, so können wir, die Freunde des besonnenen Fortschritts, uns über seinen tapfern Entschluß nur freuen und seinem Unternehmen ein gutes Gedei-

hen wünschen. Wenn er mit dem Wurzelgewebe des politischen Parteiwesens, besonders seit 1840, eben so gut bekannt ist als mit den geschichtlichen Grundlagen der Staatsverfassungen, so läßt sich erwarten, daß er die rechte Polemik treffen und einem mit jedem Tage mehr gefühlten Bedürfnisse abhelfen wird. Jedenfalls wird seine Zeitung einen eigenthümlichen Charakter haben.

Dem nunmehrigen Finanzminister Hrn. Flottwell ist bei seinem Abgange von Magdeburg das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt und die Ehrenmitgliedschaft des Schützenvereins verliehen worden. Der aus Männern der gewerbetreibenden Klassen bestehende Wehrig'sche Gefangeneverein brachte ihm eine Abendmusik und die Kaufmannschaft, der sich die Liedertafel angeschlossen hatte, einen Fackelzug.

Oesterreich.

Wien, 15. Mai. Die hiesigen Bürger haben dem Vernehmen nach einen Schritt bei dem Kaiser unternommen, wodurch sie der drückenden Militäraushebungsmahregel (Nr. 130) erfolgreich zu begegnen hoffen. Allerdings ist es nicht gegründet, wenn die jungen Bürgersöhne bloß deshalb, weil sie in der sogenannten Bürgermiliz dienen, von der Rekrutierung ausgenommen zu werden verlangen. Ohnedies befindet sich das Institut der Bürgermiliz in einem Verfall, der wenig Gedeihliches davon erwarten läßt, und es ist ganz ordnungsgemäß, wenn man die außerordentliche Pflicht, die Waffen zur Vertheidigung der Stadt zu ergreifen, in eine allgemeine, gleiche und ordentliche Wehrpflicht verwandelt. Allein unabweislich drängt sich bei der unbefangenen Beurtheilung dieser Zerwürfnisse und Reibungen der Gedanke auf, daß bei einer kürzern Capitulationsfrist, die wo möglich nach der in Preußen üblichen Dauer der Militairpflichtigkeit bemessen werden sollte, allen Beschwerden dieser Art mit Einem Schlage abgeholfen wäre. Es mögen vielleicht Hindernisse obwalten, welche die Einführung des Landwehrinstituts im Augenblicke nicht gestatten. Allein es ist nicht abzusehen, weshalb diese Organisation nicht in den deutschen Erbstaaten im Laufe der Jahre so gut wie in dem monarchischen Nachbarstaate Platz greifen sollte. Die Rücksichten der Humanität drängen sich in dieser Frage mit allzu überwiegender Macht hervor, als daß es länger möglich erscheint, sie zu ignoriren und gleichsam als unschuldig träumerisch-politische Grillen der Vergessenheit zu überweisen. — Vor wenigen Tagen wurde die Leiche eines Erdolchens neben einem Hausthor in der Leopoldstadt gefunden. Es erscheint als eine löbliche und zweckmäßige Maßregel, daß man in letzterer Zeit mehr der sogenannten „Strichbuben“, deren Existenz leider! unbestreitbar und nichts weniger als eine romantische Erfindung ist, für den Militairdienst aushebt. Wenn auch nur zuweilen auffallende Angriffe auf Eigenthum und Personen sich ergaben, so war es doch in der Ordnung, schon jetzt auf Abhülfe des Uebels bedacht zu sein. — Schuselka's Proceß befindet sich noch immer in der Schwebe. Indes hat er alle Ursache, mit der ihm bisher zu Theil gewordenen humanen Behandlung zufrieden zu sein und dürfte höchstens mit einer leichten polizeilichen Strafe belegt werden.

Presburg, 14. Mai. Graf Stephan Széchényi wird nicht müde, seinen „Zweigröschensplan“ beharrlich zu verfechten und allgemein zu empfehlen. Erst kürzlich enthielt der Zelenkor hierüber einen in der gewöhnlichen Manier des Grafen abgefaßten Artikel. Mehrere Comitats sind denn auch in der That diesem Projecte theils unbedingt, theils unter gewissen Modificationen beigetreten. Allein im Ganzen genommen scheint dieser Reichstag nicht auserkoren, die hochwichtige Frage zu erledigen. — Vor kurzem brachte der Pestli Hirlap einen höchst energischen Artikel zu Gunsten der Judenemancipation. Es scheint dieses Thema ein Paradeferd unserer Progressisten werden zu wollen. — Der Selbstmord eines sowol finanziell als sittlich tief zerrütteten Fhrn. v. P... erregt hier außerordentliches Aufsehen. Er hatte seine Familie zuvor der Gnade des Erzherzog-Palatin empfohlen. Die heillose Leidenschaft des Spiels, welche unter unserm Adel gar mächtig grassirt, hatte ihn zu dem furchtbaren Schritte verleitet. — Die protestantisch-slawische Gemeinde zu Lubok a im neutraer Comitats hat ihren Inspector wegen ultramagyarischer Tendenzen förmlich abgesetzt. Dagegen will man den von ihr ernannten Pfarrer Hurban, einen jungen talentvollen Mann, nicht anerkennen, weil sich der Senior weigerte, ihn bisher zu installiren. Hurban's Feinde beschuldigen ihn des Panlawismus, und so dient denn die Religion zur Waffe im Conflict politischer Interessen.

Portugal.

Lissabon, 6. Mai. Am 28. April schickte der Graf Bomfim den Obersten der Artillerie, Jose Gerardo Ferreira de Passos, zum Vicomte de Fonte Nova, als Oberbefehlshaber der Belagerer (um, wie er sagte, Blutvergießen zu verhüten, obgleich ihm noch Mittel zum Widerstande übrig blieben), um eine aus folgenden zehn Artikeln bestehende Convention vorzuschlagen: 1) Keiner der Belagerten soll wegen politischer Meinungen verfolgt werden können. 2) Leben und Eigenthum derselben soll ihnen garantiert werden. 3) Ihre Waffen, Pferde, Bagage zc. sollen in ihrem Besitze bleiben. 4) Die Offiziere sollen in die dritte Section (d. h. in Disposition mit vollem Gehalte) versetzt werden. 5) Dieselben sollen Erlaubniß erhalten, zu ihren Familien zurückzukehren oder zu emigriren, je nachdem sie es wünschen. 6) Allen bei dem Aufstande betheiligten, in Almeida befindlichen Civilpersonen soll der 3. und 5. Artikel zu Gute kommen. 7) Der Graf Bomfim wird dann sogleich die Festung mit Allem darin, was dem Staate gehört, übergeben. 8) Nach der Ratification der Capitulation sollen die Belagerten mit fliegenden Fahnen und Musik aus der Festung nach einem vom Chef der Belagerer zu bestimmenden Punkte marschiren. 9) Durch gegenwärtige Artikel sollen die dem jetzigen Streite vorherge-

gangenen und folgenden Unannehmlichkeiten in Vergessenheit kommen. 10) Allen Soldaten, welche es wünschen, soll ihr Abschied gegeben werden.“ Der Bisconde de Fonte Nova antwortete ihm sogleich, daß er seiner Instruction gemäß nur folgende sechs Bedingungen zugestehen könne:

1) Die Garnison von Almeida soll binnen zwei Stunden innerhalb der Festung die Waffen niederlegen, indessen die Tornister und sonstiges Privatigenthum behalten. 2) Die Pferde, Waffen, Munition aller Art zc. sollen den zur Empfangnahme beauftragten Offizieren überliefert werden. 3) Alle Offiziere, welchen Ranges sie auch seien, sollen sich mit ihrer Bagage und den nicht dem Staate gehörenden Pferden nach Spanien begeben oder sich auf Discretion ergeben. 4) Die Soldaten sollen bis auf weitere Ordre der Regierung Depots beziehen. 5) Den Belagerten im Allgemeinen wird das Leben garantiert. 6) Alle diese Artikel müssen während obigen Termins von zwei Stunden in Ausführung gebracht werden.“ Darauf ergab sich die Festung am 28. April, die Soldaten legten im Bezirke derselben die Waffen nieder und marschirten vor den Brigaden der Belagerer vorbei nach den ihnen bestimmten Plätzen, und die Offiziere wanderten nach Spanien aus. Die officielle Zeitung gibt sodann einen pompösen Bericht des Bisconde de Fonte Nova vom 29. April, worin er sagt, daß die Offiziere, als sie zwischen den treuen Truppen durchdesilrten, größtentheils gemeint hätten, und daß der Graf Bomfim die Rettung seines Lebens der Großmuth der Sieger verdanke, deren Schutz er demüthig angefleht habe, als ein Soldat vom 1. Jägerregiment ihn tödten wollte. Nur wer dabei war, kann wissen, ob es wahr ist, sonst müssen wir Bomfim als altem Kameraden das Zeugniß geben, daß er den Tod nie sonderlich zu fürchten schien, wie er oft als braver Soldat bewiesen hat. Die entwaffneten Soldaten sind nach Oporto beordert und die Festung ist von einer kleinen Garnison besetzt. So scheint also der Aufstand vorläufig beseitigt zu sein; auf wie lange, muß die Folge lehren. Hier in der Hauptstadt gab es keine öffentlichen Freudenbezeugungen; die auf dem Castell St.-Georg bereitgehaltenen Raketen und Illuminationsanstalten wurden sogar abbestellt. Wollte man bösen Zungen Gehör geben, so könnte man sich veranlaßt fühlen, zu glauben, daß der ganze Aufstand zwischen Costa Cabral und Bomfim verabredet gewesen wäre, um einen triftigen Grund zur Aufnahme der 2000 Contos de Reis zu haben und sich schließlich in den Ueberschuß zu theilen. Wir wollen uns nicht in die Geheimnisse des portugiesischen Cabinets unberufenweise eindringen, aber hier zu Lande kann man Alles für möglich halten. Das vor vier Tagen nach Portsmouth abgegangene englische Linienschiff Indus soll viele Compromittirte mitgenommen haben, denen es hier nicht geheuer schien. Bis jetzt scheint von keinen weitem Verweisungen nach Afrika die Rede zu sein. Nur ein königl. Decret vom 3. Mai befiehlt allen Subgouverneuren der verschiedenen Districte des Landes, diejenigen Gefangenen frei zu lassen, welche aus Argwohn verhaftet sind, und gegen Diejenigen, gegen welche gegründete Beschwerden vorhanden, den Proceß einzuleiten. Natürlich dürfte am Ende eine Amnestie bewilligt werden.

Die heutige officielle Zeitung bringt die Nachricht von der Niederlage einer Guerrillasbande bei Oporto. Ferner gibt sie die Zahl der Soldaten, welche in Almeida die Waffen niederlegten, auf 724 an, außer 45 Offizieren und 12 Beamten, welche mit Bomfim nach Spanien gingen. Auch publicirt sie das Decret, welches das Blockadecorps auflöst, indem sich die Königin die weitere Belohnung der von demselben verübten Heldenthaten vorbehält.

Spanien.

Paris, 15. Mai. Man bezweifelt in Madrid fortwährend, daß der Marquis v. Biluma das ihm angetragene Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten annehmen werde, und es heißt, daß für diesen Fall Hr. Ron, der einstweilige Inhaber desselben, dieses Ministerium zu behalten und das der Finanzen an einen Andern abzutreten wünsche. In der That ist das Amt des Finanzministers in Spanien in diesem Augenblicke weniger beneidenswerth als je, denn Hr. Carrasco hat die Geldangelegenheiten des Staats durch die Einleitung von allerlei mißlichen Geschäften vollends in Verwirrung gebracht. Hr. Carrasco ist jetzt, wie man sagt, zum königl. Commissar bei der neuen Bank Isabella's II. ernannt worden. — Der General Cordova ist zum Gouverneur von Madrid ernannt. Hr. Benavides bleibt Gefe politico der Hauptstadt, eine Stelle, von der man fälschlich sagte, daß sie wieder einer Militairperson, dem General Balboa, übertragen werden solle. — Der Correspondent, dessen Eingehen man vor ein paar Tagen als gewiß ansah, hat Mittel gefunden, seine Existenz aufs neue zu stiften, und der esparteristische Espectador hat, seiner Ankündigung gemäß, vom Anfange dieses Monats wieder begonnen zu erscheinen. — Das Eco del Comercio berichtet nach einem Provinzialblatt einen gehässigen Gewaltstreich, dessen sich der Generalgouverneur von Malaga schuldig gemacht haben soll. Um nämlich einen Trunkenbold zu bestrafen, ließ er denselben auf den Markt führen und dort zwingen, eine ungeheure Quantität Wasser zu verschlucken. Das Eco del Comercio verlangt mit Nachdruck, daß solcher türkischen Handhabung der Justiz oder vielmehr der Moral in dem constitutionellen Spanien endlich gesteuert werde. — Die Frechheit, mit welcher der Schmuggelhandel an den südlichen Küsten von Spanien getrieben wird, übersteigt allen Glauben. Am 2. Mai wurde in der Nähe von Almeria den Sarabinieren von einem Haufen von 300 Schmugglern eine förmliche Feldschlacht geliefert, in welcher auf beiden Seiten über 20 Tödt auf dem Platze blieben, und deren Ausgang nicht sehr günstig für die bewaffnete Macht der Zollverwaltung gewesen zu sein scheint. Die catalonischen Fabriken werden durch die Wirkungen des Schmuggelhandels immer mehr in Verfall gebracht und man muß in Barcelona schon ernstlich auf Mittel den-

fen, bei
ihre Bro
der Sta
Personen
nen gef
drei Ob
finden.
gelomme
der span
nische
suls in
von den
gungsan
während
auf eine

Lo

De

besser

nächst d

nungen,

mitteln.

der erste

nachgew

einziges

besten

sich habe

hen The

in denen

gibt, da

der Eins

bedrohlic

aber nich

ben, da

Garteng

oft nur

ser grad

man de

habe. V

gen Ver

die fort

durch G

die Und

Wohltu

habender

diese au

Freunden

daß alle

deren Kr

Genüge

mit ein

neugebil

dens un

für sie g

Verwend

Arbeiter

hern Ku

— W

nell un

Reden z

ses den

den Um

gewesen

verlangt

die Zuri

Richter

für auß

— W

nigin,

kommen.

— W

diesem

im vorig

rend des

des Mo

vorigen

nats Wä

Pa

Der

entwurf

fugniß,

schen De

zu erläß

daß die

leichter

ken, den vielen Fabrikanten, welche durch das Aufhören der Bestellungen ihr Brot verloren haben, durch anderweitige Beschäftigungen auf Kosten der Stadt oder der Provinz Verdienst zu verschaffen. — Die Zahl der Personen, welche sich in Folge der Uebergabe von Almeida nach Spanien geflüchtet haben, beläuft sich auf 140, unter denen sich ein General, drei Obersten, sechs Bataillonschefs und 70 Offiziere niederer Grade befinden. Alle diese Flüchtlinge sind am 2. Mai in Ciudad Rodrigo angekommen, von wo sie nach Soria geführt werden sollen, das ihnen von der spanischen Regierung zum Aufenthaltsort angewiesen ist. — Die spanische Gesandtschaft, welche Genugthuung für die Ermordung des Consuls in Masagan fordern soll, ist, Nachrichten aus Gibraltar zufolge, von den Marokkanern sehr ehrenvoll empfangen worden. Die Vertheidigungsanstalten der marokkanischen Regierung werden inzwischen fortgesetzt, während in Spanien wenig oder nichts geschieht, was einer Vorbereitung auf einen Angriff gegen Marokko ähnlich sähe.

Großbritannien.

London, 14. Mai.

Der auf Lord Ashley's Veranlassung gebildete Verein zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Volksklassen will zunächst dreierlei Mittel in Anwendung bringen: Verbesserung der Wohnungen, Verschaffung von Gartengrundstücken und Darleihen von Geldmitteln. Zum Beweise der Nothwendigkeit dieser Maßregeln wurde in der ersten Versammlung des Vereins aus amtlichen Zusammenstellungen nachgewiesen, daß in den Fabrikgegenden Tausende von Familien nur ein einziges Zimmer bewohnen, Tausende von Familien nur ein einziges Bett besitzen und Tausende von Familien nur einen Theil eines Zimmers für sich haben. Als ein anderes Zeichen von der furchtbaren Lage eines großen Theiles der Bevölkerung wurde die Menge der Kramläden angeführt, in denen Opiummischungen verkauft werden, die man den Kindern eingibt, damit sie still liegen, während ihre Mütter arbeiten müssen. Bei der Einsicht in die Nothwendigkeit, daß zur Beseitigung so gräßlicher und bedrohlicher Zustände unweil etwas geschehen müsse, verkannte man aber nicht, wie schwierig die Aufgabe sei. Besonders wurde hervorgehoben, daß die Verbesserung der Wohnungen und die Verschaffung von Gartengrundstücken unter den obwaltenden Eigenthumsverhältnissen sehr oft nur dem Grundbesitzer zum Vortheile gereichen dürfte, indem dieser grade um so viel mehr Pacht oder Miete verlangen werde, als man den Einfassen seines Gutes größere Bequemlichkeiten verschafft habe. Auch wies man darauf hin, daß die Gefahren, welche die jetzigen Verhältnisse der ganzen bürgerlichen Ordnung drohen und von der die fortwährenden Brandstiftungen bereits eine Probe gaben, keineswegs durch Geld allein abzuwenden seien, da Baco sehr richtig gesagt habe: die Undankbarkeit ist eine richtige Erkenntnis der Beweggründe zum Wohlthun. Als unerlässlich wurde demgemäß anerkannt, daß die Wohlhabenden persönlich mit den Armen in Berührung treten müßten, um diese auch moralisch zu tragen, zu stützen und zu kräftigen, ja sie sich zu Freunden zu machen. Ein Anwesender sprach selbst den Gedanken aus, daß alle Mittel zu vollständiger Unterhaltung der ganzen Bevölkerung in deren Arbeitskräften und in dem Boden und den Capitalien des Landes zur Genüge vorhanden seien; es komme nur darauf an, sie auf gehörige Weise mit einander in Berührung zu bringen, und die Pauptwirksamkeit des neugebildeten Vereins müsse deshalb dahin gehen, den Besitzern des Bodens und der Capitalien thatsächlich durch Beispiele zu zeigen, daß es sich für sie gar nicht um Opfer handele, sondern daß nur eine zweckmäßige Verwendung ihrer Besitzthümer nöthig sei, um dem Mangel des armen Arbeiters abzuhelfen und dabei selbst noch denselben, wo nicht einen größeren Nutzen als bisher daraus zu ziehen.

Als Veranlassung zu der Vertragung des Urtheils über D'Connell und dessen Genossen, nachdem die Vertheidiger derselben mit ihren Reden zur Begründung des Antrags auf eine Wiederholung des Processes den ganzen Gerichtstermin fast völlig ausgefüllt hatten, bezeichnet man den Umstand, daß einige von den Mitgliedern des Gerichts der Meinung gewesen seien, dem einen Angeklagten, Priester Tierney, dürste wol die verlangte Wiederholung des Processes zugestanden werden können. Ueber die Zurückweisung des Antrags für die übrigen Angeklagten sollen alle Richter einstimmig sein und auch die fragliche Ausnahme noch keineswegs für ausgemacht gelten können.

Wie die Herzogin von Kent, beabsichtigt auch die verwitwete Königin, im Juni zum Besuch bei ihren Verwandten nach Deutschland zu kommen.

Während des Monats April waren in England durchschnittlich in diesem Jahr über 3 1/2 Mill. Pf. St. Banknoten mehr im Umlauf als im vorigen Jahr, und über 1 1/2 Mill. Pf. St. Banknoten mehr als während des Monats März. Baar vorräthig waren in der Bank während des Monats April in diesem Jahr über 4 1/2 Mill. Pf. St. mehr als im vorigen Jahr und fast 1/2 Mill. Pf. St. weniger als während des Monats März. Der ganze Baarvorrath betrug im April gegen 16 Mill. Pf. St.

Frankreich.

Paris, 15. Mai.

Der vom Marineminister der Pairskammer vorgelegte Gesetzentwurf über die Sklaven enthält nichts als eine Erweiterung der Befugnis, welche bis jetzt der Kammer zusteht, über die Verhältnisse zwischen Herren und Sklaven durch Ordnungen rechtsgültige Verfügungen zu erlassen. In der Begründung dieses Antrags wird allerdings gesagt, daß die Befugnis zur Sicherung der Ernährung der Sklaven, zur Erleichterung der Bildung von Familienvhältnissen, zur Einführung des

in den spanischen Colonien stets, in den dänischen Colonien schon seit mehreren Jahren, in den französischen Colonien aber noch nicht vorhandenen Peculiums, zur Vermehrung der Geistlichen und der Kapellen zc. benutzt werden solle. Die Maßregel erscheint jedoch, dem von der Regierung in allen Fragen von Wichtigkeit befolgten Systeme gemäß, nicht sowohl wie eine förderliche Vorbereitung zur gänzlichen Abschaffung der Sklaven, sondern vielmehr als ein Auskunftsmitel, um unter dem Vorwande, schon etwas dafür gethan zu haben, dem Widerstande der Plantagenbesitzer weichen zu können, ohne den Wortführern der Emancipation allzu starke Waffen in die Hände zu geben.

Der Gesetzentwurf über die Einrichtung des Secundairunterrichts, mit dessen Erörterung die Pairskammer noch fortwährend beschäftigt ist, führte abermals zu einem lebhaften Kampfe zwischen Denjenigen, welche zunächst den Staat oder die Rationalität sichern und kräftigen wollen, und Denjenigen, welche dem Kirchenreich oder der Menschheit den Vorzug einräumen. Erstere vertheidigten eine Bestimmung des Gesetzentwurfs, wonach Jeder, um zu Staatsprüfungen zugelassen zu werden, nachweisen muß, daß er den Secundairunterricht auf inländischen Lehranstalten genossen habe. Letztere verlangten die Auslassung dieser Forderung, damit man seine Kinder auch auf den zu Freiburg zc. bestehenden Lehranstalten der Jesuiten ausbilden lassen könne. Von der einen Seite wurde hervorgehoben, daß ein solches Zugeständnis alle sonstigen Bestimmungen über die Ausschließung gesetzlich nicht genehmigter Mönchsorden von der Mitwirkung beim Jugendunterricht vergeblich machen würde, daß der Nationalstolz bei der Erziehung im Auslande gefährdet sei zc. Auf der andern Seite stützte man sich dagegen auf die in der Charte enthaltene Zusicherung der Freiheit des Unterrichts, hob die Gemeinsamkeit der Bildung unter den civilisirten Völkern hervor zc. Die Pairskammer entschied jedoch, daß der Gesetzentwurf unverändert bleiben solle, sodas Franzosen, die je zu Amt und Macht in Frankreich gelangen wollen, auch in Frankreich erzogen werden müssen.

Paris, 15. Mai. Die Debatten der Kammern über die Deportation der Verbrecher, welche nach einer gewissen Dauer der einsamen Einsperrung eintreten soll, geben den besten Beweis, daß die Ansichten, auf welche das neue Gefängnißsystem gebaut ist, noch immer sehr unklar und schwankend sind. Dem Commissionsantrage zufolge sollen die Sträflinge erst nach zehn Jahren der Einzelhaft deportirt werden, und ein Mitglied des Ministeriums hatte die große Naivetät, es als einen Vortheil einer solchen Einrichtung zu bezeichnen, daß nach zehnjähriger einsamer Einsperrung nur noch sehr wenige der Verurtheilten am Leben sein würden, sodas die Deportation derselben wenig Weitläufigkeiten und wenig Kosten mit sich brächte. Der Herr Minister hätte in demselben Sinne noch einen andern Vortheil hervorheben können, den nämlich, daß von den Leuten, welche nach zehnjährigem Gefängnis plötzlich in ein ganz fremdes Klima versetzt werden, vermuthlich nicht ein einziger im Stande sein wird, auch nur das erste Jahr der Deportation zu überleben. Mit einem solchen Systeme sind also durchaus keine Rückfälle zu fürchten, und die Kosten, welche die Bewachung und der Unterhalt der Gefangenen dem Staate bis jetzt verursachen, werden dadurch augenscheinlich in starkem Verhältnisse vermindert, weil sie für sehr wenige Gefangene über zehn oder elf Jahre zu bestreiten sind. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir erwähnen, daß ein ehemaliger Gefängnisdirector, ein Hr. Guillon, der Regierung den Vorschlag gemacht hat, dem Staate, nach Einführung des Zellenystems, die Arbeit aller Strafgefangenen abzukaufen, und zwar gegen die Bestreitung der sämtlichen Unterhaltskosten und außerdem gegen die Zahlung von 10 Cent. für jeden Arbeitstag eines jeden Gefangenen. Wir lassen es dahingestellt sein, ob Hr. Guillon ein gutes Geschäft machen würde, wenn man auf seinen Vorschlag einging, aber wir sind überzeugt, daß es jedenfalls ein schwerer Mißgriff der Regierung wäre, wenn sie jenen oder einen ähnlichen Antrag annähme. Die Arbeit der Gefangenen macht schon in dem heutigen Zustande der Gefängnisse in Frankreich der freien Arbeit eine höchst gefährliche Concurrenz, weil sie natürlich beitem wohlfeiler ist als die letztere. Gelänge es aber, die Production der Gefangenen in dem Verhältnisse zu steigern, welches der Vorschlag des Hrn. Guillon voraussetzt, so würden die Wirkungen dieser Concurrenz höchst verderblich werden, wenn die Regierung die Leitung derselben aus den Händen gäbe, um sie dem persönlichen Eigennusse eines Privatmannes zu überlassen. Nur der Staat selbst kann und wird der Production der Gefangenen eine für den freien Gewerbefleiß unschädliche Richtung geben, indem er sie vorzugsweise auf Gegenstände des eignen Verbrauchs hinlenkt, und indem er ihre Erzeugnisse jedenfalls vor dem öffentlichen Markte ausschließt. Möglich, daß die Arbeit der Gefangenen unter der eignen Leitung des Staats weniger baares Resultat liefert als unter der Leitung eines Privatunternehmers, aber dieser Ausfall, wie groß er auch immer sein möge, ist immer ein geringerer Nachtheil als die Entmuthigung und der Ruin irgend eines freien Industriezweiges, welcher mit der Gefängnisindustrie, wenn dieselbe zur Concurrenz zugelassen wird, nicht gleichen Schritt halten kann.

Das Ministerium hat diesmal, man kann beinahe sagen wider allgemeinen Erwartung, das oft gegebene Versprechen erfüllt, die endliche Emancipation der Sklaven in den französischen Colonien durch Uebergangsmaßregeln anzubahnen. Der Gesetzentwurf, welchen der Marineminister der Kammer gestern vorgelegt hat, enthält eine Reihe von Bürgschaften für die gesetzliche Lage der französischen Sklaven, welche allerdings geeignet scheinen, erstens die Colonisten an den Gedanken zu gewöhnen, daß die Schwarzen auch etwas mehr sind als bloße Rechtsobjecte, und zweitens den Sklaven selbst ein gewisses Bewußtsein einer Art von bürgerlicher Existenz einzufößen und dadurch der Emancipation we-

nichtens moralisch vorzuarbeiten. In jenem Gesetzentwurf übernimmt der Staat das Amt des Vormundes des Sklaven, welchem er eine gewisse Zahl von freien Stunden, den ungehörten Besitz seines selbst erworbenen Eigenthums, das Recht der Loskaufung, die Sicherstellung gegen willkürliche Misshandlungen u. d. m. gewährleistet. Es versteht sich von selbst, daß die Colonialpartei Zeter und Schrei über diese verderblichen Neuerungen, welche die Sklaven nur in dem verderblichen Geiste bestärken können, der sich bereits unter ihnen eingeschlichen hat und der sich z. B. dadurch kundgibt, daß, wie wir einen Pflanzer von Martinique bitter klagen hörten, ein weißer Bube von zehn oder zwölf Jahren nicht mehr wagen darf, mit dem Stock in der Hand den Büttel unter einem Haufen von Schwarzen zu spielen, wie dies in der guten frühern Zeit oft geschah, ohne daß auch nur einer der Gemischdelken gemurrt hätte.

Schweiz.

Zürich, 15. Mai. Die gestern vom Staatsrath dem Regierungsrath angetragene und von diesem genehmigte Zuschrift an den Vorort, als Antwort auf dessen Anfrage, soll im Wesentlichen dahin gehen, daß nach den Bestimmungen der Bundesverfassung derselbe wohl befugt gewesen sei, eidgenössische Commissare nach Wallis abzuschicken und eidgenössisches Aufsehen anzuordnen, dagegen aber, da ihm keine Vollmachten von der Tagsatzung erteilt worden seien, die Befugnis zu bewaffneter Intervention nicht gehabt habe; daß diese nur dann eintreten könne, wenn, im Fall ausgebrochener Unruhen, der betreffende Stand seine Mitstände selbst zur Hilfe mahnt, oder wenn die Tagsatzung die Intervention beschließt. — Der kleine Rath von Nargau hat in einer auf den 11. Mai Abends angeordneten Extra Sitzung das Kreis schreiben des Vororts, bezüglich auf die walliser Angelegenheiten, behandelt, und ebenfalls beschlossen: dem Vorort Luzern sein Bestreben über die von ihm angeordnete eidgenössische Intervention auszusprechen. — In Wallis hat der Staatsrath erklärt, daß er die Intervention nicht verlangt habe.

Schweden und Norwegen.

* Stockholm, 13. Mai. Die Abreise des Königs und des Kronprinzen nach Norwegen soll jetzt fest bestimmt sein und dürfte am Ende dieses Monats stattfinden. Während der Reise wird der König der Eröffnung des neuen Trollhättakanals, welcher am 1. Jun. ganz fertig wird, beimohnen. — Bis jetzt ist noch keine Berufung zu dem im Juli erwarteten Reichstag ausgefertigt, und man fängt beinahe an in Frage zu stellen, ob ein solcher vor der festgesetzten Zeit, im nächsten Januar, wirklich zusammenberufen wird.

Rußland und Polen.

† Warschau, 14. Mai. Seit dem Anfange dieses Jahres herrscht bei uns eine Verwirrung der Amtsgebietsnamen, welche wahrhaft eine babylonische zu nennen ist und nicht allein durch das gesellschaftliche und Verkehrsleben, sondern auch durch das Amtswesen geht. Die Benennungen hat die Regierung seit der Revolution stets für ein besonders günstiges Mittel für den Plan, Polen ganz russische Gestalt und Farbe zu geben, gehalten, und sie daher vielfachen Aenderungen, welche das um seine Nationalität besorgte Volk vorbereiten und allmählig gleichgültig machen sollen, bis dahin unterworfen, wo sie in völlig russische umgewandelt waren oder sein werden. Die meisten Festungen sind schon zu Rusfen umgetauft, und Modlin z. B. heißt Komogeorgiewsk, Demplin Iwan-grod u. d. m. Die Namen der Amtsgebiete haben mit diesem Jahre die wahrscheinlich letzte vorbereitende Umänderung erhalten, sodas für sie nun die Umwandlung in rein russische Worte zu erwarten steht. Im Jahr 1833 taufte ein kaiserl. Ukas die Wojwodschafien in Gouvernements um. Im Jahr 1839 wurde dem Gouvernment Krakau der Name Kielce gegeben. Jedes Gouvernment hat ungefähr acht Kreise, welche Obwody genannt wurden, und jeder Kreis enthält mehrere Districte, welche Powiaty hießen. Im vorigen Jahr erschien nun ein Ukas, nach welchem von diesem Jahr an die Kreise nicht mehr Obwody, sondern Powiaty, und die Districte nicht mehr Powiaty, sondern Okręgi genannt werden dürfen, was für jetzt eine große Verwirrung veranlaßt. Da diese Benennungen sämtlich ganz gleichbedeutend sind, so würde man die Vertauschung und Aenderung derselben für ganz zwecklos halten, wenn man nicht den eben darin liegenden Zweck kenne. Bei dieser Gelegenheit berichte ich zugleich, daß wir in kurzem einen Ukas zu gewärtigen haben, welcher eine Veränderung der Eintheilung des Königreichs in acht Subernien bestimmen wird. Im vorigen Jahre hat sich der Kaiser mißfällig über die geringe Ausbeute der polnischen Kassen geäußert und Ersparnisse anbefohlen, die aus einer Beschränkung der Gehalte der Beamten entspringen sollen, wenn diese nicht andere Quellen der Ersparung anzugeben wissen. Natürlich daß die Beamten die gegenwärtige Größe ihrer Gehalte, mit der sie ohnehin nicht einmal zufrieden sind und vielleicht auch Grund dazu haben, nach Möglichkeit zu erhalten suchten. Sie brachten daher als Mittel zur Ersparnis eine Zusammenschmelzung der acht Subernien in vier in Vorschlag, die auch eine günstige Aufnahme fand. Die Verhandlungen hierüber, die, wie wir von wohlunterrichteten Personen wissen, ihrem Ziele nahe sind, haben sich zwischen Warschau und Petersburg bereits ein halbes Jahr hingezogen.

Griechenland.

† Athen, 6. Mai. Zur Feier des Tages, an dem der König der Verfassung die Bestätigung erteilte, ist auf Antrag des Justizministeriums 77 Verurtheilten die Strafe ganz erlassen und für 98 Verurtheilte eine Milderung der Strafe und Herabsetzung der Strafzeit ausgesprochen worden. — Unsere Regierungsblätter enthalten das Zehntgesetz für das laufende Jahr.

Türkei.

† Konstantinopel, 2. Mai. Nach den eignen Angaben unserer officiellen Journals dauern die Gräueltaten der Albanesen in Bulgarien fort. Der russische Minister v. Litoff unterhandelt lebhaft mit der Pforte, man glaubt, in Betreff dieser blutigen Ereignisse. Aus den Provinzen nichts Neues.

Personalnachrichten.

Diplomatisches Corps. Frankreich. Graf Pontois ist zum Botschafter in der Schweiz, Graf Mortier zum Botschafter in Turin ernannt worden.

Militair. Griechenland. Der Artilleriemajor Alexander Heintze ist zum Oberlieutenant à la suite ernannt worden.

Orden. Griechenland. Erlöserorden, Ritterkreuz; der Oberlieutenant à la suite Alexander Heintze. — Preussen. Rother Adlerorden 2. Kl. mit dem Stern und Eichenlaub: der Regierungspräsident v. Wisman zu Frankfurt a. d. O. — Toscana. St. Josephsorden, Großkreuz: der bairische Minister des Hauses und des Aeußern Frhr. v. Gise; Commandeurkreuz: der Cabinetssecretair des Königs von Baiern Dr. v. Schilder; Ritterkreuz: der bairische Legationsrath Auer.

Wissenschaft und Kunst.

† Leipzig, 20. Mai. Hr. Franz Brendel aus Dresden hielt in den Mittagsstunden des 12., 16. und 19. Mai im Saale des Gewandhauses drei Vorlesungen über Geschichte der Musik, die sich eines ziemlich zahlreichen Besuchs erfreuten. Da der Vorleser am Schlusse die Versicherung gab, daß er von mehreren Seiten zur Veranstaltung eines größeren Cursus über Geschichte der Musik aufgefordert sei, so müssen auch seine Vorträge Beifall und Anklang gefunden haben. Ungeachtet dessen darf eine ehrliche Kritik die Trockenheit eines großen Theiles dieser Vorlesungen nicht verschweigen und kann sich wol erlauben, Hr. Brendel folgende einhellige Wünsche des musikalischen Publicums zur Berücksichtigung zu bringen, falls er der an ihn erfolgten Aufforderung nachkommen wird. Möge er bei Erwähnung der ältern und neuern Tonkünstler die classischsten kleinern Productionen derselben durch Instrumental- oder Vocalstimmen executiren lassen, und sich nicht auf rein erzählende oder kritisirende Vorträge theilweise schon allzu bekannter Dinge beschränken. Biographien und Charakteristiken der großen Meister findet man zur Genüge, während die Gelegenheit, die besten Schöpfungen derselben zu hören, nur äußerst selten sich darbietet. Wir besitzen in Leipzig, außer den Schülern des Conservatoriums, eine große Anzahl tüchtiger Dilettanten und gediegener Dilettantinnen, die alle willig wären, ihre Fertigkeit gleichzeitig mit der Verehrung für die musikalischen Classiker kundzutun. Ferner, würde er seinem Zwecke mehr entsprechen und das Interesse seiner Vorlesungen mehr erhöhen, wenn er die ästhetischen Sentenzen und Parallelen unterlassen wollte. Da das Auditorium aus der Elite der Gebildeten besteht, so wird eine solche Recapitulation sehr bekannter Kunstregeln ganz überflüssig. Bei Beherzigung dieser Wünsche wird ihm gewiß ein großer Zuspruch zu Theil werden, da man hier jedem höhern und edlern Kunstgenusse die verdiente Anerkennung zu zollen gewohnt ist.

* Aus Westfalen, 16. Mai. Es ist in diesen Tagen bei uns ein kleines unscheinbares Schriftchen zu Tage gekommen, welches jedoch für uns Westfalen von großer Wichtigkeit ist, wir meinen den von H. E. Marcard zum Besten der ravensberger Spinner herausgegebenen Bauernschinder. Westfalen, dessen eigentlicher Stolz und dessen Kraft ein Bauernstand ist, wie er sich mit wenigen Ausnahmen in Deutschland nicht wieder findet, kann aus dieser ernst warnenden Stimme lernen, wie manche misverständliche Freiheit des sogenannten Liberalismus die ärgste Knechtschaft bringen kann. Den Bauernstand, der so recht eigentlich auf festen und unveräußerlichen Grundbesitz verweisen ist, hat man aus der Barbarei des Mittelalters emancipiren und würdig erklären wollen, man hat das Bauerngut zur res mobilis gemacht und die Bewegung ist leider nur zu kräftig sichtbar geworden, an die Stelle der Guts- und Leihherrschaf ist das trostlose Anheimgehen an Speculanten getreten. Wie wol der alte S. Röser von jenseits her trauern mag, daß sein Geist so völlig aus seinem Westfalen gewichen? Wir können der kleinen Schrift von Hr. Marcard nur Röser'sche Beliebtheit wünschen, damit Diejenigen, die berufen sind, die Räder der Zeit ins Westfalen seit langen Jahren ein so gesegneter, glücklicher Theil von Deutschland war.

* Berlin, 18. Mai. Die jüngsten Wünsche des Ministers Eichhorn, nach welchen die Professoren und gewissermaßen auch die Privatdocenten aufgefordert wurden, Examinatorien und Conversatorien einzurichten, beginnen gegenwärtig vielfach hier ins Leben zu treten und versprechen allerdings ein Bedürfnis zu befriedigen, das unter den Studirenden schon seit lange empfunden wurde. Professor Dieterici hat seine Uebungen bereits begonnen, Professor Michelet nicht allein seine Zuhörer, sondern Alle, die ein Interesse daran nehmen, zu den seinen eingeladen. Privatdocent Dr. Märcker fodert ebenfalls allgemein zu praktischen Uebungen in der Beredtsamkeit auf. Unter den bisher uns bekannt gewordenen scheint nur Professor Puchta die Form eines Examinatoriums gewählt zu haben.

* Wien, 15. Mai. Kuranda's «Grenzboten» und Bieder mann's «Deutsche Monatschrift» werden jetzt um einen Grad schärfer wie vordem censurirt. Sie hatten früher das Transseut, d. h. sie durften debittirt werden, ohne daß es jedoch erlaubt war, sie öffentlich anzukündigen, und dürfen nunmehr bloß erga schedam, d. h. gegen eigenhändig unterzeichneten Revers mit der Verpflichtung, sie nicht weiter zu verbreiten, und auf die Bürgschaft eines politisch tadellosen Charakters hin bezogen werden. Uebrigens erscheint Das, was diese genannten Zeitschriften über Oesterreich bieten, in neuerer Zeit noch als das Interessanteste und theilweise auch als lehrreich und beherzigungswerth.

* Gerpotsdame
Commissi
angemeld
candum
die in B
sich bethe
den Eins
der Com
gens bed
gen der
der dem
aber die
ten. Die
lichen Ri
lungskom

* Jam
England
das einig
Etr.) zu
ren nach
17 Schif
fen, wo
Inseln in
dieser S
wie man
tikel mac
tikel geb
leicht wir
noch im
fuchen a
Bodens
und wem
die Elar
schaffen,
Preis nie
schiffung
auf 11—
nur auf
Verbrauc
sprochen,
dern über
Inseln zu
len bestel
sehen, un
Rüste bei
Erachten
chen zu r
Seebögel
das Erste
Wenn die
Mächtigt
fallend g
die wahr
Seebögel
tend, un
Bögel im
ren betr
228, 125,
deren W
ren. De
belskotte
Betreff d
er andern
nisse: 5
preise vor
nen Rübe
chenmehl
Lonne.

berte An
auch die
jener wer
Zuckerbau
gewonnen

* Kop
mer meh
schild er
untergebr
zur Verle
in Erwar
Actienzeic
das jetzt
Auch auf
und Ryb
soll jetzt
schiebt, r
stalten w
atlantisch
Für Die
wollen, i
priesenen
Wasser-

der andern
nisse: 5
preise vor
nen Rübe
chenmehl
Lonne.

berte An
auch die
jener wer
Zuckerbau
gewonnen

* Kop
mer meh
schild er
untergebr
zur Verle
in Erwar
Actienzeic
das jetzt
Auch auf
und Ryb
soll jetzt
schiebt, r
stalten w
atlantisch
Für Die
wollen, i
priesenen
Wasser-

berte An
auch die
jener wer
Zuckerbau
gewonnen

* Kop
mer meh
schild er
untergebr
zur Verle
in Erwar
Actienzeic
das jetzt
Auch auf
und Ryb
soll jetzt
schiebt, r
stalten w
atlantisch
Für Die
wollen, i
priesenen
Wasser-

Handel und Industrie.

Berlin, 17. Mai. Das Finanzministerium hat auf den Antrag der Potsdamer Regierung genehmigt, daß für den Bezirk dieser Regierung eine Commission zur Prüfung der für die hiesige große Gewerbeausstellung angemeldeten Gegenstände nicht gebildet werde, vielmehr die in dem Publicandum vom 10. Febr. d. J. bezeichneten Geschäfte dieser Commission auf die in Berlin deshalb niedergesetzte übergehen. Die Gewerbetreibenden, welche sich betheiligen wollen, haben wegen der nicht über den 15. Jun. auszufehenden Einsendung der angemeldeten Gegenstände die weitere Benachrichtigung der Commission für die Gewerbeausstellung in Berlin zu gewärtigen. Uebrigens bedarf es behufs der vorläufigen Prüfung der eingegangenen Anmeldungen der Einsendung der angemeldeten Erzeugnisse in der Regel nicht; bei der demnächstigen wirklichen Einsendung der zugelassenen Erzeugnisse bleibt aber die Bestimmung in Nr. 7 des Publicandums vom 10. Febr. zu beachten. Die Liquidationen der vorgeschossenen Transportkosten, welche die üblichen Kostenföhe nicht übersteigen dürfen, sind der hier errichteten Ausstellungskommission bis zum 1. Nov. d. J. einzureichen.

Hamburg, 6. Mai. Der Handel mit Vogeldünger (Guano) scheint in England von großer Bedeutung werden zu wollen. Aus Peru wird berichtet, daß einige englische Häuser auf eine Lieferung von 120,000 Tonnen (2,400,000 Ctr.) zu 6 Pf. St. für die Tonne abgeschlossen haben, die binnen drei Jahren nach Großbritannien verschifft werden sollen. Seitdem sind noch überdies 17 Schiffe von Liverpool nach der südwestlichen Küste von Afrika ausgelaufen, wo der Vogeldünger ebenfalls in Menge auf den dortigen menschenleeren Inseln in mittäglicher Richtung vom Drangeflusse gefunden wird. Ein Theil dieser Schiffe ist bereits wieder mit guten Ladungen zurückgekommen, und wie man vernimmt, wollen nun die Franzosen ebenfalls Jagd auf diesen Artikel machen. Dünger, besonders guter Dünger, ist bis jetzt der einzige Artikel geblieben, womit die europäischen Märkte nicht überhäuft waren; vielleicht wird die Reihe auch noch an ihn kommen, obgleich diese Voraussicht noch im weiten Felde steht. Für England, das längst alle Knochen und Delkuchen aus allen Welttheilen zusammenschleppt, um die Fruchtbarkeit seines Bodens damit zu kräftigen, ist der Vogeldünger eine erwünschte Fundgrube; und wenn jene afrikanischen Inseln eben so reichhaltig damit versehen sind wie die Eilande in der Südsee, so ist der Artikel von Afrika weit billiger herbeizuschaffen, da weniger Zeit dazu erforderlich, die Fracht geringer und der kostende Preis nicht größer ist, als was die Schiffsmannschaft für die Arbeit der Einschiffung dieses Artikels erhält. Wenn daher eine Tonne Guano aus der Südsee auf 11—12 Pf. St. zu stehen kommt, so dürfte sie vom Westrande Afrikas nur auf 8 Pf. St. zu stellen, was schon einen bedeutenden Unterschied im Verbräuche bewirken wird. Schon früher habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Guano den Südeinseln nicht ausschließlich angehöre, sondern überall zu finden sei, wo große Scharen Seevögel auf unbewohnten Inseln zu nisten pflegen. Die Felseneilande des aus ungefähr 200 Landföhlen bestehenden Archipels der Falklandsinseln sind gewiß reichlich damit versehen, und nicht minder beladen dürften auch einige Inseln an der brasilianischen Küste bis nach Fernando Noronha und selbst weiter nördlich sein. Meines Erachtens ist es ein Irrthum, diese Materie blos in regenarmen Ländern suchen zu wollen; vielmehr wird ihr Dasein hauptsächlich durch die Zahl der Seevögel bedingt, die auf verödeten Stellen zu Millionen sich scharen und das Erstaunen des Reisenden erregen, der zufällig in ihre Nähe kommt. Wenn der Guano in der Südsee in Lagern angetroffen wird, welche eine Mächtigkeit von 50—60 Fuß besitzen, so ist diese Erscheinung allerdings auffallend genug; allein man denke sich die Zahl der Jahre und Jahrhunderte, die während ihrer Anhäufung verstrichen sein mögen. Der Auswurf der Seevögel, die meistens von thierischer Nahrung leben, ist überdies bedeutend, und berechnet man ihn blos auf ein Loth täglich, so würden 1 Mill. Vögel im Lauf eines Jahres 228,125 Ctr. Dünger liefern. In 100 Jahren betrüge diese Menge bereits 22,812,500 Ctr., und in 1000 Jahren 228,125,000 Ctr. Dies gäbe nicht weniger als 11,406,250 Tonnen, zu deren Weiterschaffung 45,625 Schiffe von 250 Tonnen erforderlich wären. Demnach reichte die gesammte europäische und amerikanische Handelsflotte nicht hin, diesen nützlichen Urath auf einmal wegzuföhren. In Betreff der Düngkraft des Guano hat man in England sich überzeugt, daß er andern Düngern in der That voransteht, und zwar in folgendem Verhältnisse: 5 Ctr. Guano lieferten 17 Tonnen Rüben (turnips) zum Düngerpriese von 25 Pence St. pr. Tonne; 100 Ctr. Stalldünger lieferten 16 Tonnen Rüben zum Düngerpriese von 71 Pence pr. Tonne; 32 Büffel Knochenmehl lieferten 15 Tonnen Rüben zum Düngerpriese von 69 Pence pr. Tonne. Aus diesem Grunde haben Knochenmehl und Delkuchen eine verminderte Anwendung beim Ackerbau zu erwarten, und bei beiden Artikeln wird auch die Verbreitung des Guano bereits fühlbar, indem die Nachfrage nach jenem weniger lebhaft geworden ist. Auch in Westindien sind Versuche beim Zuckerbaue mit Vogeldünger gemacht worden, wobei eine fast doppelte Aernte gewonnen wurde, wie es von dort eingelaufene Nachrichten behaupten wollen.

Kopenhagen, 15. Mai. Das Eisenbahnfieber scheint sich auch hier immer mehr zu verbreiten, da das Project einer Bahn von hier nach Rødhölsild einen so allgemeinen Anklang gefunden, daß die Actien wie im Ru untergebracht waren. Nicht blos, daß schon um eine Regierungsconcession zur Verlängerung dieser Bahn bis Corfö nachgesucht ist, es ist auch schon in Erwartung derselben für eine Eisenbahn von hier nach Helsingör zu einer Actienzeichnung eingeladen. Diese Bahn wird namentlich für die Zeit, wo das jetzt täglich gehende Dampfschiff nicht fahren kann, gewiß gut rentiren. Auch auf Föhnen denkt man erstlich an eine Bahn zwischen Aßens Odense und Nyborg. Der von Hensburg nach Husum beabsichtigte Schienenweg soll jetzt wahrscheinlich nach Tönning fortgeföhrt werden, und wenn dies geschieht, möchten sich die Verhältnisse für diese Stadt in ähnlicher Weise gestalten wie einst zur Zeit der Napoleonischen Continentsperre, wo die transatlantischen Waaren über Tönning ihren Weg nach dem Festlande fanden. Für diejenigen aber, welche ihr Geld nicht in Eisenbahnactien anbringen wollen, ist hier eine andere Gelegenheit zu einer höchst vortheilhaft ausgepriesenen Verwendung desselben gegeben, nämlich zur Betheiligung bei der Wasser-, Brunnen- und Seebad-Anstalt, welche Dr. Sjaltelin in der schönsten

Gegend Seelands zu gründen denkt. Das Actiencapital ist auf 80—100,000 Rthlr. in 1600—2000 Actien à 50 Rthlr. veranschlagt. Die calculirte Ausbeute ist im ersten Jahr außer einer 4proc. Rente auf 10—14 Proc. berechnet, die Rückzahlung des Capitals in den nächstfolgenden Jahren mit 10 Proc. Zulage zu der lautenden Summe der Actien und 4 Proc. Zinsen für das Jahr.

Dampfschiffahrt. Konstanz, 3. Mai. Was wir schon vor einigen Tagen andeuteten, ist nun zur Gewißheit geworden: die Konstanzer, Friedrichshafener und Lindauer Dampfschiffahrtsgesellschaften sind in ihrem Vorhaben zur Ausführung eines gemeinsamen Fahrplans an dem Verwaltungsrath der Konstanzer Dampfschiffahrt gescheitert; der frühere Verkehrskrieg zwischen drei deutschen Staaten auf dem Bodensee wird fortbauern und dem reisenden Publicum daraus ungemeine Unannehmlichkeit erwachsen. (Seebl.)

Eisenbahn. Leipzig-Dresdner Bahnfrequenz und Einnahme vom 12. bis 18. Mai 1844:

7507 Personen	6874	Zhr.	15	Rgr.	—	Pf.
Güter excl. Salz- und Postfracht	3237		1		—	
und magdeburger Antheil						
	10,111	Zhr.	16	Rgr.	—	Pf.

(Som 1. Jan. — 18. Mai: 129,250 Personen, Einnahme 183,336 Zhr. 14 1/2 Rgr.)
(1843: 13,230 Zhr. 16 Rgr.)

Gold. Frankfurt a. M., 18. Mai. Ldr. 11 Fl. 4 Kr.; Frdr. 9 Fl. 48 Kr.; Holl. 10 Fl. St. 9 Fl. 55 Kr.; 20 Fr. St. 9 Fl. 29 Kr.; Duk. 5 Fl. 34 Kr.; engl. Sovereigns 11 Fl. 56 Kr.; S. al M. 377.

Staatspapiere. Frankfurt a. M., 18. Mai. Destr. Blact. 2011; 250 Fl. L. 134; 500 Fl. L. 154 1/4; Bair. 3 1/2 pc. 101 1/4; Bab. 50 Fl. L. 63 1/2; Darmst. 50 Fl. L. 78 1/4; 25 Fl. L. 31 1/2; Nass. 25 Fl. L. 29. London, 14. Mai. 3pc. Conf. 99 1/4; Port. 5pc. 46 1/4; Span. act. 24 1/4; neue 3pc. 35 1/4; pass. —; ausg. —; Holl. 6 1/2. Wien, 16. Mai. Blact. 1634; Met. 5pc. —; 4pc. —; 3pc. —; 500 Fl. L. —; 250 Fl. L. 130 1/2.

Disconto. Frankfurt a. M., 18. Mai. 3 1/4 %.
Actien. Frankfurt a. M., 18. Mai. Launusb. 373 1/2. Wien, 16. Mai. Nordbahn 143; Sloggn. 116 1/2; Rail. 115; Livorno 123 1/2.

Leipziger Börse am 20. Mai 1844.

Course im 14 Thaler - Fusse.	Ange- boten.	Ge- sucht.	Staatspapiere, Actien exclus. Zinsen.	
			Ange- boten.	Ge- sucht.
Amsterdam pr. 250 Ct. fl.	1/2 k. S.	141 1/2	—	Kön. Sachs. Staats-Papiere *) à 3 % im 5 v. 1000 u. 500 3/8
Augsburg pr. 150 Ct. fl.	1/2 k. S.	102 1/2	—	14 3/8 F. 2 kleinere
Berlin pr. 100 3/8	1/2 k. S.	—	99 1/2	K. S. Kammer-Cred.-Kas- sen-Scheine à 2 % i. 200 F. v. 500, 200 u. 50 3/8
Bremen pr. 100 3/8	1/2 k. S.	112	—	K. Sachs. Landrentenbriefe à 3 1/2 % im 5 v. 1000 u. 500 3/8
Lsd. à 5 3/8	1/2 Mt.	—	—	14 3/8 F. 2 kleinere
Bresl. pr. 100 3/8	1/2 k. S.	—	99 1/2	K. Preuss. Steuer-Credit- Kassenscheine
Pr. Ct.	1/2 Mt.	—	—	à 3 % im 5 v. 1000 u. 500 3/8
Frankfurt a. M. pr. 100 Fl. in S. W.	1/2 k. S.	—	57	20 fl. F. 2 kleinere
Hamburg pr. 300 Mk. Bco.	1/2 Mt.	149 1/2	—	Leipziger Stadt-Obligationen à 3 % im 5 v. 1000 u. 500 3/8
London pr. 1 Pf. St.	1/2 Mt.	—	6. 24	14 3/8 F. 2 kleinere
Paris pr. 300 Fres.	1/2 k. S.	80 1/2	—	Lpz.-Drdn.-Eisenb. P.-Obl. à 3 1/2 %
Wien pr. 150 fl.	1/2 k. S.	—	105	K. Pr. St.-Schuld-Scheine à 3 1/2 % in Pr. Ct. pr. 100
Conv. 20 kr.	1/2 Mt.	—	—	Hamb. Feuer-C.-Anl. à 3 1/2 % (300 Mk. B. = 150 3/8)
Augustd. à 5 3/8 à 1/2 Mk.	1/2 Mt.	—	—	K. K. Oestr. Metall. pr. 150 fl. Conv.
Br. u. à 21 K. 8 G. auf 100	1/2 Mt.	—	—	à 5 % laufende Zinsen
Pr. Friedrichsd'or à 5 3/8	1/2 Mt.	—	—	à 4 %
idem auf 100	1/2 Mt.	—	—	à 3 % à 103 % im 14 3/8 F.
And. ausländ. Louisd'or à 5 3/8 nach geringem	1/2 Mt.	—	—	Act. d. W. B. pr. St. à 103 %
Ausmünzfusse . . . auf 100	1/2 Mt.	—	11 1/2	Leipzig. Bank-Actien à 3/8 250
Holl. Duc. à 3 3/8 „ „ d°	1/2 Mt.	—	6 1/2	pr. 190
Kaiserl. d° „ „ d°	1/2 Mt.	—	6 1/2	Leipz.-Drdn. Eisenb.-Actien
Bresl. d° „ „ d°	1/2 Mt.	—	6 1/2	à 100 pr. 100
Passir d° „ „ d°	1/2 Mt.	—	6 1/2	Sächs.-Bair. d° pr. 100
Conv.-Spec. u. Gld. d°	1/2 Mt.	—	4 1/2	Sächs.-Schles. d° pr. 100
idem 10 u. 20 Kr. d°	1/2 Mt.	—	4 1/2	Magdeb.-Lpz. d° incl. Div.
Gold pr. Mk. fein Köln.	1/2 Mt.	—	—	Sch. d° pr. 100
Silber d° „ „ d°	1/2 Mt.	—	—	

*) i. e. Steuer-Credit- und Staats-Schulden-Cassenscheine.

Neueste Nachrichten.

Paris, 16. Mai. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, vier Eisenbahngesetzentwürfe vor: 1) über eine Verlängerung der Centralbahn von Bierzon nach Chateauroux und nach Limoges einerseits und von Bourges nach Clermont andererseits; 2) einen Entwurf zur Bewilligung von 28 Mill. für den Bau des zwischen Tours und Nantes begriffenen Theiles der Eisenbahn von Paris nach dem Ocean; 3) einen Entwurf zur Bewilligung von 88 Mill. für den zwischen Paris und Rommaring begriffenen Theil der Eisenbahn von Paris bis an die deutsche Grenze, über Eprenay, Chalons, Bar-le-Duc und Nancy, mit Zweigbahnen nach Metz und nach Rennes; 4) für den Bau einer Eisenbahn von Paris nach Rheims, über Chartre und Laval.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

Ankündigungen.

In der **C. S. Adler'schen** Buchhandlung in **Hanau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Leipzig bei **H. F. Köhler**, zu haben: [1042]

S e r m i n e oder der Aprilabend zu Frankfurt, ein Roman von **Dr. S. Zirndorfer**.

Brosch. Kl. Octav. Preis 1 Thlr. 7 1/2 gGr. (2 Fl. 15 Kr.)

Der in der literarischen Welt bereits als geistreicher und pikanter **Feuilletonist**, sowie in der Romanliteratur durch seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Roman: „**Benjamin Israel**“, schon hinlänglich bekannte Verfasser dieses Buches hat hier mit vieler **Freimüthigkeit** ein interessantes Charakter- und Zeitgemälde vor uns aufgerollt. Die Situationen und Schilderungen sind so neu, die historische Grundlage, die dem Roman als Staffage dient, so pikant, daß es keiner weitem Empfehlung bedarf. Gebrechen und Mängel der Zeit sind mit der scharfen und kräftigen Feder, die in der Hand des Verfassers schon oft zum **Volche** geworden, gezeichnet, und somit wird auch diesem Werke des talentvollen jungen Schriftstellers die Anerkennung nicht fehlen, die seinen literarischen Bestrebungen bis jetzt stets zu Theil geworden. Wir glauben gewiß, daß vorliegender Roman in der deutschen Literatur **Epöche** machen wird.

[1825]

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig im Jahre **1844**.

Nr. I. Januar, Februar und März.

(Der Anfang befindet sich in Nr. 132.)

14. Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Neunundzwanzigster bis zweiunddreißigster Band. Gr. 12. 1841—43. Geh. 2 Thlr. 5 Ngr.

Die erschienenen Bände dieser Sammlung sind unter beifolgenden Titeln einzeln zu erhalten:

I. II. **Bremer**, Die Nachbarn. Vierte Auflage. 20 Ngr. — III. **Gomes**, Jago de Castro, übersetzt von **Wittich**. 20 Ngr. — IV. **Dante**, Das neue Leben, übersetzt von **Förster**. 20 Ngr. — V. **Bremer**, Die Töchter des Präsidenten. Dritte Auflage. 10 Ngr. — VI. **IX. Bremer**, Rina. Zweite Auflage. 20 Ngr. — VII. **IX. Bremer**, Das Haus. Dritte Auflage. 20 Ngr. — X. **Bremer**, Die Familie S. 10 Ngr. — XI. **Prevoost d'Epiles**, Geschichte der Königin Lescaut, übersetzt von **W. Löb**. 20 Ngr. — XII. **XIII. Dante**, Eposische Gedichte, übersetzt und erklärt von **Kannegiesser** und **Witte**. Zweite Auflage. 2 Thlr. 12 Ngr. — XIV. **Tassoni**, Der geachtete Cimer, übersetzt von **Krig**. 1 Thlr. 9 Ngr. — XV. **Bremer**, Kleinere Erzählungen. 10 Ngr. — XVI. **Bremer**, Streit und Friede. Zweite Auflage. 10 Ngr. — XVII. **Hofstatter**, Die Genriade, übersetzt von **Schröder**. 1 Thlr. — XVIII. **Gustav III.** Schauspiel, übersetzt von **Eichel**. 1 Thlr. 6 Ngr. — XIX. **Gjoberg** (Vitalis), Gedichte, übersetzt von **Kannegiesser**. 20 Ngr. — XX—XXII. **Boccaccio**, Das Dekameron, übersetzt von **Witte**. Zweite Auflage. 2 Thlr. 16 Ngr. — XXIII—XXV. **Dante**, Die göttliche Komödie, übersetzt von **Kannegiesser**. Dritte Auflage. 2 Thlr. 15 Ngr. — XXVI. **Gelesina**. Eine dramatische Novelle. Aus dem Spanischen übersetzt von **Hilgarp**. 1 Thlr. 6 Ngr. — XXVII. **XXVIII. Somadeva Whattia's** Märchenammlung, übersetzt von **Brockhaus**. 18 Ngr. — XXIX, XXX. **Bremer**, Ein Tagebuch. 20 Ngr. — XXXI. XXXII. **Tasso**, Auscer-

lesene lyrische Gedichte, übersetzt von **Förster**. Zweite Auflage. 1 Thlr. 15 Ngr.

15. Brederlow (C. G. F.), Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Literatur. Ein Lesebuch für die erwachsene Jugend. Zwei Theile. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

16. Bremer (Frederike), Ein Tagebuch. Aus dem Schwedischen. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

Die vollständige Ausgabe der Schriften von **Frederike Bremer** besteht aus zwölf Theilen und kostet 4 Thlr., jeder Theil 10 Ngr.

Einzeln sind zu erhalten:

I. II. **Die Nachbarn**. III. **Die Töchter des Präsidenten**. IV. **Das Haus**. VI. **Rina**. VIII. **Die Familie S.** IX. **Kleinere Erzählungen**. X. **Streit und Friede**. XI. **Ein Tagebuch**.

17. Dietrich (Fr. Ed. Ch.), Altnordisches Lesebuch. Aus der skandinavischen Poesie und Prosa bis zum XIV. Jahrhundert zusammengestellt und mit übersichtlicher Grammatik und einem Glossar versehen. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

18. Eisenhart (Hugo), Positives System der Volkswirtschaft, oder Desonomie Socialtheorie. — U. u. d. T.: **Philosophie des Staats**, oder Allgemeine Socialtheorie. Zweiter Theil. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Der erste Theil erschien 1843 zu demselben Preise.

19. Encyclopädie der medicin-

schcn Wissenschaften, methodisch bearbeitet von einem Verein von Aerzten, redigirt von **Dr. A. Moser**. Erste Abtheilung. — A. u. d. T.: **Handbuch der topographischen Anatomie**, mit besonderer Berücksichtigung der chirurgischen Anatomie zum Gebrauch für Aerzte und Studierende. Von **L. Rothmann**. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Diese Encyclopädie wird aus folgenden Abtheilungen bestehen, deren jede ein vollständiges Lehrbuch bilden wird: Anatomie; Physiologie; Medicinische Chemie und Physik; Geschichte der Medicin; Pathologie und Therapie; Semiotik und Diagnostik; Pathologische Anatomie; Materia medica; Heilquellenlehre; Chirurgie; Akiurgie; Gynaecologie; Kinderkrankheiten; Psychiatrik.

20. Förster's (G.) sämtliche Schriften. Herausgegeben von dessen Tochter und begleitet mit einer Charakteristik Förster's von **G. G. Serbinus**. In neun Bänden. Dritte (letzte) Lieferung: Band 3, 4 und 8. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Mit dieser Lieferung ist die Gesamtausgabe der Schriften **G. Förster's** geschlossen; dieselbe kann sowohl in drei Lieferungen zu 3 Thlr., als auch bandweise (a Band 1 Thlr.) bezogen werden.

21. Grün (K.), Friedrich Schiller als Mensch, Geschichtsschreiber, Denker und Dichter. Ein gebräugter Commentar zu Schiller's sämtlichen Werken. In fünf Heften. Erstes und zweites Heft. Gr. 12. Jedes Heft 16 Ngr.

(Fortsetzung folgt.)

22te Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Bremen.

Zu der in Folge des zu **Städ** im September vorigen Jahres gefassten Beschlusses vom 18. bis 26. Sept. dieses Jahres in **Bremen** zu haltenden

22sten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte erlauben sich die unterzeichneten Geschäftsführer hierdurch alle Gelehrte und Freunde der Wissenschaften des In- und Auslandes ergebenst einzuladen. Die Theilnahme, sowohl an den allgemeinen Versammlungen als auch den Sitzungen der einzelnen Sectionen steht jedem Freunde der Wissenschaften frei, während stimmberechtigt nur Gelehrte sind, deren schriftstellerische Thätigkeit, abgesehen von einer etwa verfassten Inauguraldissertation, auf dem Gebiete des Wissens gewirkt hat.

Auch die Unterzeichneten sehen sich genöthigt, von den früher üblich gewesenem speciellen Einladungen zu dieser Versammlung durchaus abzustehen, und ersuchen Alle, welche die Stadt Bremen bei dieser Veranstaltung mit ihrem Besuche zu beehren gedenken, diese öffentliche Einladung als vollgültig anzuerkennen, und ihre Abfahrt, hierher zu kommen, sowie die Vorträge, welche sie zu halten wünschen, vor dem 1. Sept. den Geschäftsführern anzeigen zu wollen.

Ueber nähere Bestimmungen und die getroffenen Einrichtungen wird im Monat August ein Programm veröffentlicht werden, und ergeht hiermit an alle verehrliche Redactionen von Zeitungen und Journalen die ergebene Bitte, durch Aufnahme dieser Einladung in ihre Spalten zur möglichsten Verbreitung derselben nach Kräften beizutragen.

Bremen, am 15. Mai 1844.

Die Geschäftsführer der 22sten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte.

[1946]

Bürgermeister **Smidt**.

G. W. Focke, Dr. med.

Nickelspeise-Verkauf.

Den 24. Juni d. J., Morgens 10 Uhr, werden hier 250 Centner **grüne Nickelspeise**, nach vorgelegtem Muster, in einzelnen Partien zu 30—50 Centner an den Meistbietenden öffentlich verkauft.

Die Abgabe der Nickelspeise geschieht gegen comptante Zahlung im Laufe des 3ten und 4ten Quartals d. J. [1907—9]

Schwarzfelsen Blaufarbenwerk, a. 13. Mai 1844.

Kurfürstliches Fabrikamt.
H. Bode. H. Wille. H. Ludwig.

Aufforderung.

Bei bevorstehender Geschäftsauflösung ergeht an alle Diejenigen, welche an die Handlungsfirma

J. S. Arnheim in Baireuth, resp. an deren bisherige Träger irgend einen Anspruch zu machen haben, hiermit die Aufforderung, solchen binnen sechs Wochen von heute an anzumelden, außerdem nicht dafür gehalten werden kann, wenn dieselben unberücksichtigt bleiben.

Baireuth, am 28. April 1844.

[1774-76]